

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Postenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Ankündigungen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saars in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 10. Elbing, Donnerstag, 12. Januar 1893. 45. Jahrg.

## Der 10. Januar.

Das politische Jahr 1893 hat jedenfalls mit dem 10. Januar begonnen.

Am 10. Januar ist das preussische Abgeordnetenhaus wieder zusammengetreten, um über die so wichtige Steuerreform in erster Reihe zu beraten. Am 10. Januar trat der deutsche Reichstag wieder zusammen, um in erster Reihe über die Militärvorlage zu beschließen. Am 10. Januar wurde über den Bergarbeiterausstand in dem 140000 Bergarbeiter umfassenden rheinisch-westfälischen Kohlenrevier entschieden. Am 10. Januar endlich trat die französische Kammer wieder zusammen.

Wie bedeutungsvoll auch für den preussischen Staat, seine Gemeinden und seine Bürger die Steuerreform sein mag, ihre Bedeutung fällt kaum ins Gewicht gegenüber den vom deutschen Reichstage zu fassenden Beschlüssen, den in Frankreich erwarteten Dingen und selbst dem Verhalten der westfälischen Grubenarbeiter.

Die Militärvorlage mag sehr notwendig sein und ist es auch jedenfalls nach der Ansicht hervortretender und in verantwortungsvollen Stellungen befindlicher Männer. Um so weniger Grund hat man die sehr scharfe und entschiedene Opposition für sich zu halten, die trotz der für so notwendig erklärten Militärvorlage auf die Erparnisse, nicht aber so colossale Mehrausgaben heidenden wirtschaftlichen Zeitverhältnisse hinweisen. Man hat zwar die ziffermäßigen Beweise zu führen gesucht, daß der Deutsche weniger Steuern zahle als beispielsweise der Engländer, der Franzose u. Aber die Correctheit der Ziffern selbst zugeben, ist es doch klar, daß den ärmeren Deutschen die niedrigere Steuerziffer mehr drücken kann als die höhere den reichen Engländer und Franzosen. Thatsache ist, daß der Widerstand gegen die Militärvorlage wenn auch nicht lauter, so doch jedenfalls allgemeiner, entschiedener und freier von politischer und faktischer Motiven ist als bei früheren Vorlagen. Mit ziemlicher Sicherheit sieht man der Auflösung des Reichstages entgegen, und diese würde sogar weniger überraschen und die ganze Welt in Aufregung versetzen als beispielsweise die unerwartete Bewilligung durch eine größere Majorität.

In Paris ist das Parlament unter Hängen und Bangen zusammengetreten. Allgemein wurden für diesen Tag nicht nur in Paris, sondern auch in den großen Provinzialstädten Ruhestörungen in Aussicht gestellt. Aber darauf geben wir nichts; angeländigte Ruffische werden selten ausgeführt und haben jedenfalls niemals Erfolg. Die Regierung hat Zeit, sich auf solche Extravaganzen vorzubereiten und thut dies auch.

Die französische Regierung hat, und zwar nicht blos in Paris, die umfassendsten Maßnahmen getroffen, um Ruhestörungen sofort ein Ende zu machen, gleichviel von welcher Seite sie herühren mögen. Aber der 10. Januar ist nur ein Tag, und es ist in ganz Frankreich, namentlich in Paris so viel Zündstoff angehäuft, daß der geringste Zufall die befürchtete Katastrophe herbeiführen kann.

Die zusammengetretene Kammer wird alsbald zeigen können, ob sie klug und mutig ist, und ob man mit einigem Grunde hoffen darf, daß nicht Alles den Kopf verloren hat, und der Voulange nicht alles gelingen wird. Unter gewöhnlichen Verhältnissen hätte die Kammer die unabweisliche Pflicht, einen Mann, der gethan, was Floquet gethan zu haben eingestanden hat, nicht wieder zu ihrem Präsidenten zu wählen. Unter den obwaltenden Verhältnissen aber ist es die Pflicht der Kammer, Alles zu vermeiden, was der von den unlauteften Motiven geleiteten Voulange und antirepublikanische Opposition den Kamm schwellen machen, und den Anschein erwecken muß, daß man diesen unjaubereren Elementen, die sogar mit der Ehrlichkeit schaden, alles zu Willen thut und das sie durchsetzen können, was sie nur wollen. Floquet hat nichts persönlich Ehrenrühriges sich zu Schulden kommen lassen. Er hat nichts aus dem Panama-Schab in seine Tasche gesteckt. Er hat sich den landesüblichen Gewohnheiten nicht entziehen können und gebuldet, daß ein Goldregen zu unehrlichen, wenn auch wahrscheinlich für patriotisch erachteten Zwecken an verschiedenen, der Regierung genehmen Orten niederregnete. Die Kammer sollte nun zeigen, daß sie in so schlimmer Zeit wenigstens einen Unterschied macht zwischen regulären Spießbuben und heiligen Crispinen. Wenn sie dann nicht macht, daß Floquet nicht wiederwählt, dann ist gar nicht einzusehen, warum Freycinet Kriegsminister und Sadi Carnot Präsident der Republik bleiben sollen. Der Sturz dieser Männer aber würde das Chaos vermehren und die Todfeinde der Republik, die Orleans, die Napoleoniden, die Voulanger-Mitter, die Sozialisten und Anarchisten zu wüstem Ansturm geradezu herausfordern. Das Chaos aber ist in Paris, wo eben wieder als Fünfhundert früherer Minister eingesperrt worden ist, gerade groß genug, um auch ohne ihre Feinde zum Ansturm zu verlocken und wird die französische Republik für absehbare Zeit einen schweren Stand haben.

Der 10. Januar ist auch von großer Bedeutung für den Westen Deutschlands, speziell für das rheinisch-westfälische Kohlenrevier. Man weiß meist wohl, wie eine Sache anfängt, man weiß aber nie, welchen Verlauf sie nehmen wird, wenn man natürlich auch von

dem Anfang Schlüsse auf den Verlauf machen kann. Der Streik im Saarrevier schon ist ungerechtfertigt und leichtsinnig begonnen worden. Das Non plus ultra an selbstmörderischer Leichtfertigkeit aber leisteten die sonst viel vernünftigeren Bergarbeiter in Westfalen. Weil sie kein Geld haben, ihren streikenden Kollegen im Saargebiet zu helfen, wollen sie auch streiken, d. h. also sich mit ins Unglück stürzen; denn zum Streike gehört wie zum Kriege Geld, Geld und abermals Geld. Die Erwartung aber, daß wenn alle Kohlenbergarbeiter streiken, die Arbeitgeber nachgiebig sein werden, ist gerade jetzt, d. h. bei der notorischen Depression in Handel und Industrie eine überaus thörichte. Bielefach ist mehr aus Rücksicht auf die Arbeiter, als auf den eigenen Vorteil, alles im bisherigen Gang gehalten worden; der Streik würde vielen, wenn nicht den meisten Gruben gelegen kommen, der Industrie vorläufig gleichgültig sein, und er wird Tausende von Arbeitern dauernde Noth bringen. In Interesse der Bergarbeiter ganz besonders wollen wir hoffen, daß sie ihren Verstand nicht verlieren, aber doch recht bald ihn wiederfinden werden.

## Deutscher Reichstag.

17. Sitzung vom 10. Januar.

Die erste Lesung der Novelle zum Brausteuergegesetz wird fortgesetzt.

Reichschatzsekretär Frh. von Maltzahn: Der vorliegende Entwurf ist bestimmt, die Mehreinnahme für die durch die Militärvorlage entfallenden Kosten mit aufzubringen. Bei dem durch die Verfassung dem Reich gezogenen engen Kreise für seine eigene Besteuerung, konnten wir nicht auf eine neue Steuern denken, sondern mußten die Erhöhung bestehender Steuern ins Auge fassen. Bei der Brausteuer ist es unbedenklich, über eine zu große Belastung der Consumenten zu klagen; in süddeutschen Staaten ist die Belastung argzuleich höher und wird doch ohne Klage getragen. Eine Erhöhung des Schanapreises ist nicht wohl zu beürtheilen, denn der Nutzen den Brauer, Händler und Schänker vom Bier ziehen, ist so erheblich, daß diese Klaffen die Steuer sicher werden tragen können. Ich hoffe, wir werden zu einer Verständigung gelangen.

Abg. G. O. Schmidt (Str.): Gerade in Süddeutschland sind durch die Brausteuererhöhungen zahllose kleine Existenzen vernichtet worden, trotzdem diese Erhöhungen dort in einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges eintreten. Wir befinden uns in einer Zeit des wirtschaftlichen Niederganges. Der Bierconsum ist schon jetzt im Rückgange, zudem herrscht eine große Ueberproduktion im Bier. Der Ertrag der Steuer wird sich daher kaum verdoppeln können. In Bayern ergab die Verdoppelung der Malzsteuer

nar eine Steigerung des Steuerbetrages um 30 pCt. Ueber den größeren Verbrauch von Kaffee, Thee, Cacao u. c., ist in Norddeutschland auch der Branntweinconsum größer als in Bayern. In Norddeutschland beträgt die Belastung mit der Branntweinsteuer pro Kopf 3 Mt., in Süddeutschland 0,84 Mt. Steigert man den Preis des Bieres, wird das in Norddeutschland unbedingt einen Rückgang des Consums zur Folge haben. Nur der Destillateur wird einen Vorteil von der Erhöhung der Biersteuer haben. Die Wirthe werden die Steuererhöhung nicht tragen können. Die Last dieser Steuer wird für die großen Brauereien, die Aktiengesellschaften so drückend sein, daß sie ihr Kapital gar nicht mehr oder sehr unbedeutend werden verzinzen können, die kleineren Brauereien werden die Last überhaupt nicht ertragen. Wir in Norddeutschland können auf eine Hebung des Exportes nicht rechnen. In Frankreich geht man gerade jetzt damit um, die Brausteuer zu ermäßigen, dagegen die Branntweinsteuer zu erhöhen. Bei uns brauchte die Regierung sich nur dazu zu verstehen, die Vergünstigungen für die Brauntweinbrenner aufzuheben, und sofort flössen ihr 40 Millionen zu. Ich bitte Sie, der Vorlage eine möglichst frühe Erörterung zu bereiten.

Reichschatzsekretär Frh. v. Maltzahn: Die Differenz zwischen dem Bierpreise der Brauereien und dem Ausschankpreise beträgt nach Ermittlungen in verschiedenen Theilen des Reichs durchschnittlich 19,8 Mt. In Berlin haben die großen Brauereien die theuersten Lokale inne und was sie verdienen, kann man auf dem Kurszettel sehen. Es giebt solche, die 55 pCt. Dividende zahlen.

Bayerischer Finanzminister v. Riedel: Von 6000 Brauereien haben innerhalb 8 Jahre nur 24 ihren Betrieb eingestellt, davon nur 10—15 in Folge der Erhöhung der Malzsteuer. Nicht die Steuer, sondern das Großkapital macht den kleinen Brauereien das Leben sauer. Schwankungen im Consum sind nicht Folge der Steuererhöhung, es sprechen dabel vielmehr eine ganze Reihe anderer Faktoren mit.

Abg. Hug (Centr.): Ich möchte hoffen, daß die Militärvorlage eine solche Reduktion erfahren wird, daß eine Erhöhung der Brausteuer nicht notwendig wird.

Abg. Gamp (Reichsp.) Von den vorgelegten drei Steuerprojekten hat nur die Biersteuer unsere volle Sympathie. Ich vermissen die Nachweis, ob nicht andere Steuerquellen zu erschöpfen wären. Ich glaube, daß eine Abwälzung auf die Consumenten stattfindet. Meine Freunde werden, wenn in der Commission und der Nachweis gebracht wird, daß die Kosten für die Militärvorlage auf andere Weise

## Genilleton.

### Nach Amerika.

Von Martha Luper.

Nachdruck verboten.

Die große eisengeschützte Halle des Lehrter Bahnhofes in Berlin, ein wirres Hin und Her von Passagieren, das zwischen Beamten, schimpfend, zurechtweisend. Der Kassierer will gerade das Schiebesensterchen herablassen, nachdem ein verspäteter Fahrgast ein Billet dritter Klasse nach D... bekommen, da eilt noch ein junges Mädchen außer Athem an den Schalter: „Ach bitte, rasch noch ein Billet dritter nach Hamburg!“ Dann laufen Beide, der Mann und das Mädchen nach dem Perron; nur schnell in ein Coupee, schon hat der Rothmüßige sein Pleischen an den Lippen; die Thüre fliegt dumpfdröhnend zu, ein schriller Pfiff durchschneidet die Luft, eine heißere Antwort schallt aus den Qualmwolken von der Lokomotive her und langsam, gleichsam widerwillig setzt der Perronenzug sich in Bewegung.

Der Mann schleift sich den Hut, den er tief in die Augen gerückt trug, in's Gesicht und athmet erleichtert auf, als er sieht, daß außer dem jungen Mädchen Niemand im Coupee ist. Es ist ein kräftig gebauter Mensch in den Dreißiger, mit etwas scheuen Augen, die gleich Ferkeln hin und her gehen, und als er den weichen Hut ganz abnimmt, sieht man, daß sein Haar dicht an der Kopfhaut abgehoren ist. Seine Bewegungen haben etwas Bäuerliches.

Den Hut zwischen den Fingern drehend, brüht er vor sich hin. In D... will er aussteigen, da geht ein kleiner Begleitwagen entlang, in einer guten Stunde ist er an den Bergsteiner Scheuern, und dann den kurzen Weg über den Fluß nach D... zurück, da erwischt er noch den Schnellzug nach Hamburg und dann auf's Schiff in's freie Land! Er sieht prüfend auf die Uhr. Eine Stunde und eine halbe zurück nach der Station; er hat noch reichlich Zeit, seine kleine Angelegenheit zu ordnen. Er faßt in die Tasche. Drin liegt wohl verwahrt der höllische Sprengstoff neben der Zündschnur, von der er weiß, daß der Funke in genau drei Viertel Stunden das verderbenbringende Ende erreichen muß, nicht eine Minute früher. Bis dahin ist er längst im Schnellzug nach Hamburg, kein Mensch ahnt, wer das Bergsteiner Gehört in die Luft geprenzt.

Er sieht das Gehört deutlich vor sich. Auch der Stall fällt ihm ein; es thut ihm wahrhaftig leid um

die schönen Thiere. Er kannte sie alle mit Namen; als er als Knecht auf dem Gehört diente, hörten sie auf seine Stimme, besonders der schwarze Peter, sein Liebling. Und doch war gerade der Peter Schuld, daß er heute nicht mehr als Großknecht und erklärter Galan der Anna dort lebte, sondern als gebrandmarkter Sträfling heute Gut und Leben seines Herrn zu vernichten im Begriff stand. Fabriklässige Tödtung! Er lachte bitter in sich hinein. Als ob er etwas dafür gekonnt hätte, daß der Peter mit dem schweren Jagdwagen durchgegangen war und sogar die bejammerte Vulu mitgerissen hatte. Er hatte es dem Bergsteiner vorher gesagt, daß der Peter vor dem Bahngang scheute, aber er hatte doch daran gemußt. Und als der Wärter an der Barriere „Halt“ gerufen, da war's zu spät gewesen, er hatte die Thiere nicht mehr zügeln können, sie waren gegen die Schranken gestürzt, Alles zertrümmert und hätte nicht das linke Hinterrad sich am Meilenstein festgehackt, sie wären in den Zug gerast und sein Kopf wäre keinen Schuß Pulver werth gewesen. Unter den zerfetzten Mäthern lag der Wärter... todt!

Der Sohn des Bergsteiners, der rothe Hans, der ihm längst gram war, wegen der Anna, hatte in der Nähe auf einem Felde gearbeitet und gehört, wie der Wärter „Halt“ rief, lang bevor das Gespann die Stange erreicht hatte, als könnt' man so Teufelsthier überhaupt noch bändigen. Und der will auch gehört haben, wie er, Karl, am Sonntag im Wirthshaus auf die preussische Bevormundung geschimpft, und halb trunken ausgegerufen, er thue doch, wie er wolle, und wenn er einmal so einem verdammten uniformirten Schuft einen Tork arthun könnt', dann thät's er's gewiß, und gern!

Weldes hatte der rothe Hans ausgesagt, als die Sache vor Gericht kam, und daraufhin war er, der Karl, vor sein Leben lang nichts Unrechtes gethan, sondern nur ein loses Maul gehabt hatte, zum Gefängniß verurtheilt worden. Lange Zeit hatte er dort gesessen und sich auf den Tag geseuert, an dem er nach der Heimath zurückgekehrt sein würde. Aber zum rothen Hans wollte er nimmer in Dienst, sondern die Anna heirathen und einen Acker kaufen, denn fleißig war er im Gefängniß gewesen, die fortgesetzte Arbeit hatte einen ganz hübschen Verdienst abgemorsen.

Es war ein schöner Tag, als er zum ersten Male wieder in seinen eigenen Kleidern, ein freier Mann unter dem freien Himmel, nach dem Lehrter Bahnhof ging.

Es war Spätnachmittag, wie heute, ja richtig, denselben Zug hatte er damals auch benutzt! — als

er mit den letzten Strahlen der Abendsonne den Feldweg verließ und den Jahrdamm zu den Bergsteiner Scheuern einschlug. Er traf alles lustig plaudernd um den Heuwagen herum, der soeben hoch beladen mit dem letzten Heu des Jahres hereingeschwankt war. Auch Anna stand dabei, in der Hand die Heugabel verwegend schwingend. „Anna!“ schrie er leich auf, und eilte auf sie zu. Sie rührte sich nicht, todtbleich, den lachenden Mund verzerrt, sah sie ihm an: „Der Zuchthäuser!“ kam es langsam von ihren Lippen und: „Der Zuchthäuser!“ wiederholte dumpf der ganze Chor. Ein böses Wort, zu böser Zeit gesprochen. Das Blut stieg Karl zu Kopf; er antwortete hastig, ohne zu wissen was. Das Mädchen lehnte trotzig an der Heugabel, deren Zinken sie in den seuchenden Behmboden getrieben hatte. Als er nach Luft dringend inne hielt, rief sie höhnisch, vor Wuth zitternd: „Mit ein' Zuchthäuser mag ich nicht zu schaffen haben. Und daß Du's weißt, ich geh' jetzt mit'n rothen Hans, und Sonntag in 14 Tag' is Hochzeit!“ Und dann drehte sie sich um und ging in den Stall. Karl taumelte halb unbewußt die Straße wieder zurück, die er so hoffnungsvoll vor einer Viertelstunde gewandert, verfolgt von den Schmähdreden der Knechte. Von dem Moment an hatte er nur noch einen Gedanken: Rache! Rache an den Beiden, an dem Mann, der ihn in's Gefängniß gebracht, an dem Mädchen, das ihn verrathen.

Heute war Sonntag, ihr Hochzeitstag, heut wollte er sich rächen. Liebtöndend strich seine Hand über das Paket in der Tasche.

Er warf einen scheuen Blick auf das Mädchen neben ihm, ob sie wohl die Gedanken an seiner Stirne, auf der jetzt kalte Schweißperlen standen, abgelesen hatte? Ihr kleines Bündel war aus den schlaffen Fingern auf den Sitz geglitten und der müde Kopf lag weit zurückgelehnt gegen die harte Holzwand, von dem Rollen des Wagens hin- und hergerüttelt. Bei einem heftigen starken Stoß sank sie gegen ihren Nachbarn.

„Hallo?“ Sie erwachte nicht, sondern nestelte sich mit einem behaglichen Seufzer näher an den Mann. Er ließ es sich mit leisem Brummen gefallen. Die Dämmerung war ganz herabgesunken und bei dem mageren Schein des an der Decke flackernden Lämpchens, betrachtete er zum ersten Male aufmerkiam das hübsche, jetzt vor Ermattung bleiche Gesicht. Ihm fiel ein, daß sie dem Schaffner erzählt hatte, sie wolle nach Amerika, ihr Glück versuchen. Mit erneueter Interesse legte er seinen Arm um sie, um ihr eine bequemere Lage zu verschaffen, was sie doch eine Schicksals-, vielleicht eine Leidensgenossin: auch sie

juchte drüber ein Glück, das die Heimath für sie nicht barg!

Soeben passirte der Zug die letzte Station vor D... In fünfzehn Minuten mußte er aussteigen. Er hatte nicht den Muth, die süß schlummernde zu wecken; wer weiß, wie lange ihr kein erquickender Schlaf zu Theil geworden war, noch hatte er ja Zeit! Er würde sie vielleicht wieder auf dem Schiff treffen, mit ihr zusammen das neue Land betreten. Und bei dem Gedanken kam er sich schon nicht mehr so allein und verlassen vor; er begann sich auszumalen, wie er drüber vor dem Esparthen ein Feld kaufen könnte, wo er ganz wie ein König walten darf und ein Häuschen darauf bauen, so wie in der deutschen Heimath, nicht eines von ihren schmüßigen, häßlichen Blockhäusern, wo sie, das stille, blühende Mädchen in seinem Arm, die ihm noch vor wenig Stunden fremd gewesen, als Hausfrau schalten sollte, und...

Der Zug hielt. D... wurde ausgerufen, nur flüchtig, denn hier stieg selten Jemand aus. Der Aufenthalt dauerte nur eine halbe Minute. Der Mann überzeugte sich, daß das Paket noch in der Tasche sei. Dann wollte er leise seinen Arm frei machen; das schlaftrunkene Mädchen lag unbeweglich und bleischwer.

Er warf einen langen Blick zum Abchied auf das ruhige Gesicht. Ein Auck und er war draußen, und doch der Ruck! Er konnte ihn nicht ausführen! Die geschlossenen Augen bannten ihn magnetisch. Er hätte zu gern noch gewußt, welche Farbe sie hatten. Noch einen Augenblick! Nun war's zu spät! Die dünn schallende Bahnhofs-glocke hatte sich in Schwung gesetzt, der bewußte schrille Pfiff... Vorbei!

Der Mann fuhr sich mit der freien Hand über Stirn und Augen; als wäre mit dieser Bewegung ein blendender Schleier zerrissen, richtete er das Haupt reiner empor. Mit einer plötzlichen Bewegung zog er das Paket aus der Rocktasche und warf es weit hinaus in das freie Feld; dann athmete er erleichtert auf, wie von einer schweren Last befreit.

Er beugte sich nieder und drückte einen leisen Dankeskuß auf die Stirne der Schlafenden. Ihm schien, als habe sie ihn beschützt vor der größten Schande seines Lebens, als danke er es ihr, daß er nicht nur vor dem Gehebe, sondern auch vor sich selber ein freier Mensch in das weite gelobte, in das freie Land eintreten dürfe, und selbst schon halb im Schlaf, murmelte er noch: „Nach Amerika!“

nicht aufgebracht werden können, versuchen, der Vorlage eine Gestalt zu geben, die uns die Annahme dieser Brauereivorlage annehmbar macht.

**Abg. Köstke (wild-lib.):** In der Debatte ist der Beweis nicht erbracht worden, daß die Steuer abgewälzt werden könne. Schon der Versuch einer Abwälzung auf das Publikum wäre eine Uebervertheilung. Auch eine Reihe größerer Brauereien würde nicht kapitalstark genug sein, den Betrieb noch lange fortsetzen zu können. Zunächst werden die Brauer die Steuer tragen müssen. Die Kapitalisten schwächen werden daran zu Grunde gehen, und ist das geschehen, dann werden die großen allerdings den Versuch machen, die Steuer abzuwälzen. Die Folge davon kann nur eine Steigerung des Branntweinsconsums sein. Es ist nicht zu streiten, daß die gesteigerte Production und der Export der Münchener Brauereien eine Folge der Erhöhung der Steuer war. Man kann getrost sagen, daß der Gastwirth in Norddeutschland 3 Mk. Kosten hat, wenn der in Süddeutschland 2 Mk. Kosten hat. Sehr wichtig wäre im Falle der Annahme der Vorlage, für die norddeutschen Brauereien eine anderweitige Regelung der Uebergangsabgabe. Ich hoffe, der Reichstag wird entschieden den Versuch zurückweisen, das Bier zu vertheuern.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch 1 Uhr ertagt. Schluß 5 1/2 Uhr.

## Brennlicher Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung vom 10. Januar.

Bei der Beratung der Vorlage betr. die Aufhebung der Stolgebühren in der evangel.-reform. Kirche der Provinz Hannover bemerkt

**Abg. Heeremann (Ctr.):** daß das Centrum zur Regierung das Vertrauen habe, der katholischen Kirche werde die gleiche Erleichterung wie der evangelischen zu Theil werden.

**Minister Dr. Bosse** erwidert, daß Unterhandlungen mit den Bischöfen schweben.

Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Folgt Vorlage betr. Verbesserung des Volksschulwesens und des Dienstleistungens der Volksschullehrer.

**Minister Dr. Bosse:** Der zuerst notwendige Schritt, der gesetzgeberisch zu unternehmen sein dürfte, muß sich nach Ansicht der Regierung auf die Regelung des Dienstleistungens der Lehrer erstrecken. Die Schulleisten einzelner Gemeinden können aus den Realsteuern gar nicht mehr gedeckt werden, wenn man nicht Zuschläge bis zu 600 pCt. erheben will. Unsere Volksschule ist auf das Ernstlichste gefährdet. Namentlich gefährdet die Befugnisse der Verwaltungsbehörden, in die innere Ordnung des Unterrichts einzugreifen, die Einheitlichkeit des Unterrichts. Wir wollen die preussische Volksschule fördern und schützen, damit sie auf der bisherigen Bahn ihrer Entwicklung weiter geführt werde.

**Abg. von Strombeck (Ctr.):** Ich schlage vor, den § 1 der Vorlage der Steuercommission zu überweisen, die Behandlung des übrigen Theiles der Vorlage weiterer Beschlußfassung vorzubehalten.

**Abg. Barth (isl.):** Die Vorwürfe gegen die Kreis- und Provinzialbehörden sind wohl zu weitgehend.

**Abg. Frhr. von Minnigerode (cons.):** Einen Nothstand in Lehrerkreisen vermag ich nicht anzuerkennen. Ohne gleichzeitige Regelung des Schuldotationsgesetzes ist die Angelegenheit nicht zu erledigen. Die finanzielle Frage wird zunächst in der Steuercommission erledigt werden müssen, ich stimme daher dem Antrag von Strombeck bei.

**Abg. Gobrecht (n.-l.):** Wir sind der Ansicht, daß die Vorlage dringenden Uebelständen abhelfen kann. Wir beantragen, daß die Vorlage in besonderer Commission zu beraten werde.

**Minister Dr. Miquel:** Es macht den Eindruck, als ob einzelne Bestimmungen der Vorlage völlig falsch verstanden werden. Die Frage, wie weit die Gemeinde für die Schullaist aufzukommen hat und wie weit der Staat aufzukommen hat, wird durch besonderes Gesetz generell geregelt werden müssen. Die Frage der Lehrerehälter ist eine brennende.

Das Haus verläßt sich.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. (Fortsetzung der Beratung des Gesetzes über die Lehrerehälter. Stolgebühren-Aufhebung: 3. Lesung. Kleine Vorlagen.)

Schluß 3 1/2 Uhr.

## Politische Tagesüberblick.

Elbing, 11. Jan.

**Die vorgeblichen Welfenfondsquittungen** scheinen noch vielfach wie lautes Bier ausgegeben worden zu sein, ehe sie an den „Vorwärts“ gelangten. So wird berichtet, daß sie dem Herzog von Cumberland und der „Mornngpost“ und durch den Studenten Lunge in Zürich auch anderen großen englischen Zeitungen vergeblich angeboten worden seien. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet übrigens, daß der Hintermann des Herrn Müller ein hoher Kämmerer des letzten Kurfürsten von Hessen ist. Derselbe lebt in Berlin als Theilhaber seines Bruders, der Inhaber eines großen Auskunftsbüros ist.

Die Augen der ganzen Bevölkerung Deutschlands sind auf die **Vergarbeitsbewegung** in Rheinland-Westfalen gerichtet. Im Sacrevier wird die Zahl der Ausständigen täglich geringer; Dienstag sind beispielsweise schon über 11,000 Mann angefahren; 500 Hauptagitatoren wurden für immer aus der Grubenarbeit entlassen und 2-3000 Streikende werden bis auf Weiteres zurückgewiesen werden. — In Westfalen streifen einseitigen Vergleichswege nur noch sehr wenige. Inzwischen dauert die Agitation für einen allgemeinen Streik fort und sollte Dienstag die eigentliche Entscheidung fallen. — In Gelsenkirchen explodirten Montag Abend Dynamitpatronen vor zwei Foyers in der Nähe des Bahnhofs. Personen wurden nicht verletzt. Doch ist einiger materieller Schaden angerichtet. Auf die Ermittlung der Urheber sind von dem Bürgermeister 3000 Mark als Belohnung ausgesetzt worden. Vier Führer der Streikenden sind verhaftet worden, darunter Mattern, weil derselbe geduldet hatte, er wünsche, daß Gewalt angewendet werde. — Auch in Oberschlesien ist ein kleiner Grubenarbeiterstreik ausgebrochen, scheint jedoch nur von lokaler Bedeutung zu sein. Die „Köln. Ztg.“ constatirt die überraschende Thatsache, daß in den Händen der großen Consumenten wenig Kohlenvorräthe seien. Nicht allein die Eisenwerke und Fabriken, auch die einzelnen Gasanstalten richten an die Ruhegehenden das dringende Ersuchen um sofortige Kohlenlieferung. Die Bedenktheile sind ungehalten über die Kohlenverkäufer, welche die Gruben durch Zurückhaltung von Bestellungen im Sommer aushungern lassen wollten,

wodurch die Kohlenpreise ohne Noth gedrückt und die Beden zur Einlegung von Feuerschäden genöthigt wurden, die eine Verminderung des Einkommens der Bergleute zur Folge hatte.

Eine spätere Meldung aus Gelsenkirchen besagt: Die Polizei hat sämtliche Versammlungen unterlagert und die Verhaftung mehrerer Agitatoren vorgenommen. Die Situation ist äußerst gespannt.

**In Paris** war am Dienstag alles gespannt, ob der Tag ruhig verlaufen und ob die Kammer ihren bisherigen Präsidenten Floquet wieder wählen würde. Die Behörden haben umfassende Maßregeln getroffen. Die Truppen von Paris und in den benachbarten Garnisonen sind konstant. Die republikanische Garde zu Fuß und zu Pferde wurde im inneren Hofe der Deputirtenkammer, im Industriealaste, im Elyseepalaste, im Ministerium des Innern, zum Einschreiten bereitgehalten, während die Polizei den Concordienplatz und die Zugänge zur Kammer besetzt hielt.

Dienstag begann auch der erste Audienztermin in dem Prozesse gegen Vessy, Eiffel, Fontane und Cottu. Ferdinand Vessy ist durch ein ärztliches Zeugniß, wonach er geistig und körperlich unfähig ist, dem Prozesse beizuwohnen, entschuldigt. Man nimmt an, der Prozeß werde erst Mitte Februar beendet sein.

Der frühere Minister Balthouet ist verhaftet worden. Gleich darauf begab sich Freycinet zu Carnot, um seine Entlassung einzureichen. Carnot erbat sich Bedenkzeit und beschwor Freycinet, den Verlauf der Kammeritzung abzuwarten.

## Inland.

**\* Berlin, 10. Jan.** Der Kaiser und die übrigen hohen Herrschaften wohnten Dienstag in Sigmaringen der Hochzeitsfeierlichkeit bei und wird der Kaiser Mittwoch nach Karlsruhe weiterreisen.

Die Kaiserin hat an den schleswig-holsteinischen Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine, welcher allein an Geldmitteln über 70,000 Mark für die durch die Cholera betroffenen Nachbarorte spendet hat, ein Schreiben gerichtet, in welchem es heißt: Die unaufgefordert durch Spenden beträchtliche Mittel und durch Sendung von Kleidungsstücken bethätigte Hilfsbereitschaft hat der Angabe und dem Zweck der Vaterländischen Frauenvereine in vollem Umfange entsprochen. Es gereicht Mir zur besonderen Freude, dem Provinzialverbande herzliche Anerkennung und Allen, die sich an diesem Liebeswerk hingebend betheiligen haben, Meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

Der preussische Etat für 1893-1894 schließt mit einem Deficit von etwa 50 Millionen Mark ab.

Das preussische Unterrichts-Ministerium hat sich entschlossen, in Chicago in besonderem Gebäude den Besuchern der Weltausstellung ein zusammenfassendes und möglichst anschauliches Bild von dem gegenwärtigen Stande und der Bedeutung der deutschen Universitäten als Lehr- und Forschungsanstalten, von den Lehrmitteln und dem Lehrverfahren, sowie von der äußeren und inneren Ausstattung der verschiedenen Gattungen höherer Knabenschulen Deutschlands, der höheren Mädchenschulen und der preussischen Volksschulen in ihrem ganzen Umfange zu geben. Man ist sich der Schwierigkeit der Aufgabe wohl bewußt, da auch Amerika große Anstrengungen machen wird und Frankreich seine Ausstellung von 1889 nur zu ergänzen braucht. Die Ausstellung der deutschen Universitäten umfaßt I. eine Abtheilung für Universitätswesen und Universitäten im allgemeinen: a. Sammlung genereller Bestimmungen und ausgewählter Literatur; b. Pläne, Ansichten und sonstige plastische Darstellungen von baulichen Einrichtungen der Universitäten etc.; c. Sammlung der auf die einzelnen Universitäten und deren Institute oder sonstige Einrichtungen bezüglichen naturhistorischen oder reglementarischen Bestimmungen; d. Sammlung der Personal- und Vorlesungsverzeichnisse vom Sommersemester 1880 ab etc.; e. der sonstigen, auf die einzelnen Universitäten, auf deren Institute und Einrichtungen bezüglichen Literatur; f. Auswahl der auf hervorragende Universitätslehrer bezüglichen biographischen Literatur. II. Historische Abtheilung: Historische Besitztümer und bildliche Darstellungen aus der Vergangenheit der Universitäten im allgemeinen, Bilder, Büsten berühmter Universitätslehrer, Apparate und Instrumente etc. auch einzelne wissenschaftliche Veröffentlichungen, an die sich bedeutende Entdeckungen, Erfindungen oder sonstige besondere wissenschaftliche Erfolge deutscher Gelehrten knüpfen. III. Abtheilung für Lehr- und Forschungsmittel: Lehrpläne, Einrichtung wissenschaftlicher Institute etc., eine ausgewählte Sammlung wissenschaftlicher Literatur und von Apparaten, Instrumenten Präparaten, Anschauungstafeln und sonstigen Lehr- und Forschungsmitteln aller Art. IV. Als besondere Abtheilung die Bibliotheksausstellung. Die Ausstellung für das höhere Schulwesen umfaßt: I. Schulgeschichte, Schulverfassung und Verwaltung. Hierzu gehört eine von Professor Dr. Methwisch verfaßte Denkschrift über Deutschlands höheres Schulwesen im neunzehnten Jahrhundert. II. Gymnasialpädagogik. III. Unterricht und Unterrichtsmittel. IV. Einzelne Anstalten und ihr Betrieb. Schülerarbeiten. V. Graphische Darstellungen, Uebersichtskarten. VI. Sammlung von Modellen, Grundrissen, Bauplänen, Ansichten, Photographien etc. höherer Lehranstalten und ihrer Einrichtungen. Die Ausstellung für das höhere Mädchenschulwesen umfaßt unter anderem die historisch-statistische Darstellung seiner Entwicklung, Lehrpläne, Lehrmittel, Modelle etc. Das Volksschulwesen umfaßt: A. die Volksschulen; B. die Lehrerbildungsanstalten (Seminare etc.); C. die Anstalten für Taubstumme, Blinden und Idioten. Eine historisch-statistische Darstellung des gesammten Volksschulwesens in Preußen vom Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Schneider ist der Vollendung nahe. Sammelstelle der Zusendungen für die Universitäten (U. I.) und das höhere Schulwesen (U. II.) ist das Ministerium, für die übrigen Schulen und Schulanstalten (U. III.) (unter der Adresse des Professors Eckler) die kgl. Turnlehrer-Bildungsanstalt. Vorsitzender von U. I. ist Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Althoff, Geschäftsführer Professor Dr. Legis in Göttingen und Regierungsdirektor Schmidt im Ministerium. Auch wird unter Professor Legis Leitung und unter Mitwirkung namhafter Fachmänner ein größeres Druckwerk behufs genauerer Orientirung über die deutschen Universitäten erscheinen. Vorsitzender von U. II. ist Wirklicher Geheimrath-Regierungsrat Dr. Stamber, von U. III. Wirklicher Geheimrath Ober-Regierungsrat Dr. Schneider. Geschäftsführer ist für U. II. und U. III. Professor Dr. Waeghold Mitarbeiter bei den einzelnen Gebieten sind Direktor Dr. Schwalbe, Direktor Dr. Noetel, Professor Dr. Methwisch, Professor Eckler und Oberlehrer Fechner u. a. An alle

bedeutenden Buchhändlerfirmen auf pädagogischem Gebiet ist ein Anstreben des Ministeriums wegen thätigster Unterstützung des Unternehmens ergangen.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Budapest, 10. Jan. Die Agitation gegen das Civilehegesetz nimmt fortwährend an Umfang zu. Am 15. Januar sollen in sämtlichen katholischen Kirchen Ungarns diesbezügliche Reden von den besten Kanzelrednern gehalten werden. Der Papst hat das Ansuchen der ungarischen Regierung, bezügend auf den Clerus einzumitteln, abgelehnt. — Im Abgeordnetenhaus brachte die Regierung ein Gesetz bezüglich des Kunstweines ein. Nach demselben wird es verboten, Kunstweine zu fabriciren oder im Verkehr zu bringen. Außerdem dürfen Materialien, welche zur Fabrication von Wein dienen, nicht als solche angefündigt oder verkauft werden.

**Frankreich.** Paris, 10. Jan. Das gesammte Ministerium hat seine Demission gegeben. Ribot ist bemüht, ein neues Ministerium zu bilden. — Bisher ist die Ruhe durch keine Zwischenfälle unterbrochen worden, welcher Umstand wohl hauptsächlich dem strömenden Regen zu danken ist. Militär zeigt wenig auf den Straßen und sieht man nur verstärkte Polizeipatrouillen.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Marienburg, 9. Jan.** Aus dem für den Bau des neuen Kreisgerichtsgebäudes in Aussicht genommenen, in der Fleischergasse belegenen Hotelgrundstück der Frau Gehmann werden gegenwärtig Bohrungen zur Erforschung des Baugrundes veranstaltet, die bisher ein sehr günstiges Resultat ergeben haben.

**Ziegenhof, 10. Jan.** In der letzten Sitzung der hiesigen Stadtverordnetenversammlung wurden wiedergewählt: zum Vorsitzenden Herr Justizrath Balleke, zum Stellvertreter desselben Hr. Dr. Wiedemann, zum Schriftführer Hr. Dr. Ende, zu dessen Stellvertreter Kaufmann Herrmann Stobbe III. Hieran schloß sich die Wahl eines Magistratsmitgliedes, und zwar des Kammerers. Es wurde einstimmig Hr. Sam. Ruhnigk gewählt. — Auf dem westpreussischen Städtetag in Thorn wird unsere Stadt durch die Herren Bürgermeister Förster und Justizrath Balleke vertreten sein.

**Marienwerder, 10. Jan.** In der gekrönten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurden Mittheilungen gemacht über die Ausdehnung des Tabakbaues in unserer Niderung. Danach wurden im Jahre 1890-91 1,121,000 Kilogramm, im Jahre 1891-92 1,034,000 Kilogramm hier geerntet. Im letzten Jahre betrug der Ertrag pro Hectar etwa 2650 Kilogramm und der Preis pro Centner 32 bis 33 Mk. — Für die Errichtung von vier Eberstationen innerhalb des Vereinsbezirks soll beim Central-Verein eine Subvention nachgesucht werden. — Zu der beabsichtigten Verlegung des westpr. Landgestüts von Marienwerder nach Br. Stargard soll in einer der nächsten Sitzungen, zu welcher Herr Darguth-Raudnitz erwartet wird, Stellung genommen werden. Sodann hielt der Vorsitzende der westpreussischen Herdbuch-Gesellschaft, Herr v. Klees-Trankwitz, einen Vortrag über Zweck und Ziel der Herdbuchvereinigungen und mahnte die Mitglieder des Bezirks, die sich von der Herdbuch-Gesellschaft noch vollständig fern gehalten haben, angefaßt der niedrigen Getreidepreise der Viehzucht größere Aufmerksamkeit zuzuwenden und zunächst in beschriebenen Grenzen auf diesem Gebiete vorzugehen. Neuerdings werden den Niederungsbesitzern aus den fiscalischen Kassen nur Bindeweißen gegen eine vom Ortsvorsteher auszustellende Bescheinigung zum Kauf abgelassen. Die Schwierigkeiten, welche hieraus entstehen, veranlassen die Verammlung zu dem Beschluß, in einer Petition an den Herrn Oberpräsidenten die Aufhebung der bezüglichen Bestimmung der alten Dammordnung vom Jahre 1755 zu erbitten und zugleich auf die Gefahren hinzuweisen, welche bei einer zu ausgedehnten Weidewirtschaft in den Kämpfen durch Einengung des Hochwasser-Profils entstehen können.

**Rehden, 8. Jan.** Der Lehrer Wunsch von hier hat vor einiger Zeit zwei Steinfindergewinne mit vollem Inhalt, bestehend aus 7 großen, plattschlägigen Rollen, 12 Schalen, 1 Kanne, 1 verzierten größeren Urne, 2 verzierten Krüglein, 3 gewöhnlichen Krüglein, 3 Bronzeringe mit blauen Glasperlen u. a. m. bloßgelegt. Außer diesen etwa 35 herausgehobenen Gegenständen hat Herr W. im Laufe des Jahres noch in der Umgegend von Rehden gesammelt; einen Auer-ochsenhädel, eine kleine Münze vom Kaiser Titus, eine große von Papst Pius VI., einen Denar, einen Lederglätter aus Hirschzweih, mehrere Ikonperlen, einen jogen. polnischen Wählstein, ein Feuersteinmesser und eine Anzahl Steinwerkzeuge, wie Steinhämmer, Bolzen, Steinkelle etc. Im Ganzen hat Herr Wunsch im Laufe des vorigen Jahres 86 Gegenstände, aus ältester Zeit stammend, gesammelt.

**Schlochau, 9. Jan.** Heute Abend brannte der Stall des Müllers Petke in Abbau Kaldau total nieder. Mitverbrannt sind einige Wirtschaftsgüter und eine Sau mit Ferkeln. Das Feuer wurde von der hiesigen Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt.

— **Al. Ghyse, 10. Jan.** Vor einigen Tagen fuhr der Einwohner Blajeki aus Bichorse mit einem einpännigen Kalten-Wagen Kompost auf das Feld. Unterwegs gerieth der Wagen ins Schleudern, wobei der Fuhrmann so unglücklich herabgeschleudert wurde, daß er sich eine innere Verletzung zuzog, an welcher er gestern gestorben ist. — Bei der in Ribben von 22 Schützen abgehaltenen Treibjagd im Walde wurden 97 Hagen und 1 Fuchs zur Strecke gebracht.

**König, 9. Jan.** (N. B. M.) In einer hiesigen Herberge logirte gestern ein 78jähriger Stromer, der sein 60jähriges Heiratsjubiläum feierte. Er hat seit seinem 18. Lebensjahre nie gearbeitet, sondern ganz Europa von einem Ende zum andern stets zu Fuß bettelnd durchwandert. Dabei schaut der Greis recht gesund aus und gedenkt noch manches Jahr zu reisen. — (Und dieser Mann wäre dem Arbeitshause entgangen? D. Reb.)

(!) **Ziehmühl, 10. Jan.** In unserer Stadt sind im verfloffenen Jahre durch den Trichinenbeschauer Heß 718 Schweine und durch den Trichinenbeschauer Jüllig 13 Schweine auf Trichinen untersucht worden. Die untersuchten Schweine sind sämmtlich trichinenfrei befunden worden.

**Pillau, 9. Jan.** Das Hoff und das Seetreib sind vollständig mit Eis bedeckt, bei letzterem eine nicht häufige Erscheinung. Die Communication mit der Regierung mit Böten ist unterbrochen. Die Molten und die vor ihnen lagernden Steine sind vollständig beiseite und auf der See treiben, so weit das Auge reicht, Eisschollen. Sehr viel Eis ist von der See auf den Strand geworfen worden, wo dasselbe einen hohen, stichweise doppelten Eismall bildet.

**Lauenburg, 10. Jan.** In der Marktstraße wüthet ein großes Feuer. Drei Häuser sind schon abgebrannt. Man fürchtet, die ganze Straße wird den Flammen zum Opfer fallen. Bürgermeister Semle wurde bei dem Brande verletzt.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

12. Jan.: **Meist bedeckt, trübe, Nebel, kalt, stichweise Schnee.**

13. Jan.: **Bedeckt, trübe, Nebel, kalt, stichweise Schnee.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 11. Januar.

\* **[Personalien.]** Der Landgerichtsdirektor Harde in Elbing ist zum Präsidenten des Landgerichts Stargard in Pommern ernannt worden.

\* **[Personalien aus dem Kreise.]** An Stelle des aus dem Kreise verzogenen früheren Hofbesitzer Jacob Duell aus Neustädterwald ist der H-festiger Martin Reddig in Jungfer als Kreisabgeordneter für den XI. ländlichen Wahlbezirk bis zum Ablauf des Jahres 1894 gewählt. — Als amtlicher Fleischbeschauer für den Amtsbezirk Neuhof ist der Zimmergeselle Vepr zu Friedrichsberg ernannt und verpflichtet worden.

\* **[Kreisstag.]** Auf Freitag, den 23. Januar cr., Vormittags 11 Uhr, ist ein Kreisstag im Stadtverordnetenlocale hierelbst, Alter Markt Nr. 11, anberaumt, auf welchem folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen: 1) Einführung des an Stelle des aus dem Kreise verzogenen Hofbesitzer Jacob Duell-Neustädterwald als Kreisabgeordneter für den 11. ländlichen Wahlbezirk neu gewählten Hofbesitzer Martin Reddig aus Jungfer in die Verammlung. 2) Wahl von Schiedsmännern: a. für den Schiedsmannsbezirk Fürtzenau an Stelle des Hofbesitzer Johann Henning in Rosenort, welcher das 30. Lebensjahr noch nicht erreicht hat; b. für den Schiedsmannsbezirk Pomehendorf an Stelle des aus dem Kreise verzogenen Gastwirths J. Meyer. 3) Wahl von je drei Taxatoren und drei Stellvertretern für jeden der drei im Landkreise gebildeten Aushebungsbezirke auf jedes Jahre. 4) Gewährung einer Beihilfe aus Kreismitteln zu einer im Landkreise Elbing zu errichtenden Provinzial-Anstalt.

\* **[Kaufmännischer Verein.]** Bei Eröffnung des gestrigen ersten Vortragsabends im neuen Jahre beglückwünschte der Vorsitzende Herr Stadtrath Sallbach die Anwesenden und sprach den Wunsch aus, daß in diesem Jahre der Besuch an den Vortragsabenden ein reger sein möge. Dann gedachte er des am zweiten Weihnachtstage verstorbenen Mitgliedes Herrn Kaufmann Rother, dessen Andenken durch Erheben von den Sätzen geehrt wurde. Weiter wird mitgetheilt, daß die Zahl der Zöglinge der kaufmännischen Handelsschule auf 46 angewachsen ist, und die Leiter derselben haben sich veranlaßt gesehen, für diesen Zuwachs Ersatzstunden einzurichten, um den Zöglingen Gelegenheit zu geben, das Veräumte nachzubolen. Hierauf hält Herr Oberlehrer Rudorf seinen Vortrag über die Jugend- und Volksspiele. Er erläuterte in kurzen Zügen den hohen Werth dieser Spiele in Bezug auf die körperliche, wie geistige Entwicklung der Menschen und betont besonders, daß es namentlich in den Städten eine Aufgabe der maßgebenden Kreise sein müsse, die Spiele zu fördern und zu pflegen, weil da gerade der Jugend keine Gelegenheit und kein Platz zum Spielen im besten Sinne zu Gebote steht. Auch für Elbing sei die Einführung der Jugend- und Volksspiele ein dringendes Gebot, zumal der Turnplatz resp. die Turnanstalt räumlich so beschränkt ist. Der Herr Redner tritt auch mit Vorklängen hervor und meint, daß das Terrain am Bahnhof, wo vor mehreren Jahren die Ausstellung war, vorzüglich sich zum Spiel- und Turnplatz eignen würde. Die Turnstunden für die Zöglinge der Schulen könnten anders eingetheilt werden etc. Herr Rudorf glaubt auch, daß wenn erst ein Spielplatz vorhanden und die Spiele eingeführt wären, sich gar bald Clubs zur Förderung derselben bilden würden, und endlich wäre den jungen Leuten, welche durch die Sonntagsschule den Sonntag Nachmittag frei haben, Gelegenheit gegeben, die Zeit statt in der dumpfen Luft der Gasthäuser im Freien auf dem Spielplatz zu verbringen. An den Vortrag schließt sich noch eine kurze Diskussion, nach welcher dann die Sitzung geschlossen wird.

\* **[Stadt-Theater.]** Die bereits angekündigte große Faust-Aufführung findet am Donnerstag statt, und wollen wir nicht verfehlen, noch besonders darauf hinzuweisen. Frä. Paula Groß vom Stadttheater in Danzig wird an diesem Abend als ihre erste Gastrolle das Gretchen spielen. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr und endet um 10 1/2 Uhr. Das Theater ist soweit thunlich in allen Räumen gut beheizt. Am Sonnabend wird auf vielseitiges Verlangen die Puffe „Das Milchmädchen von Hansdorf“ noch einmal in Scene geben.

\* **[Sotrec.]** Am Sonntag, den 15. Jan., wird Herr Zylowski aus Königsberg, derzeitiger Direktor des Schützenhaus-Theaters, in der Bürgertroupe eine Sotrec geben. Die uns vorliegenden Berichte verschiedener Zeitungen der Provinz, wie auch das Programm lassen auf einen genußreichen und vor allen Dingen abwechselungsreichen Abend schließen.

\* **[Neuer Verein.]** In unserer Stadt ist ein neuer Verein, der sich „Geselliger Verein für Kunst und Wissenschaft“ nennt, in die Öffentlichkeit getreten. Wie wir aus der Anzahl der Mitglieder, dem Procentsatz des Besuchs der regelmäßigen Versammlungen und an der Auswahl der Vorträge ersehen, ist es das ernste Bestreben der Mitglieder, die verschiedenen Berufsclassen angehören, dem Namen des Vereins gerecht zu werden.

\* **[Die Ertheilung des Religionsunterrichts]** an die katholischen Schüler des hiesigen kgl. Gymnasiums ist dem Herrn Kaplan Reichelt übertragen worden.

\* **[Der Erbgroßherzog von Oldenburg nebst Folge]** passirte gestern Vormittag mit dem Schnellzuge von Berlin den hiesigen Bahnhof. Der Erbgroßherzog befindet sich auf der Reise nach Petersburg.

\* **[Suppenportionen]** mit Brod werden von jetzt ab zufolge einer Bekanntmachung des Magistrats Jedermann aus der Küche des St. Elisabeth-Hospitals zum Selbstkostenpreis von 10 Pf. verabfolgt. Die Verabfolgung der Suppenportionen erfolgt gegen Marken, welche von Herrn Bernh. Janzen, Mühlenbamm, zu entnehmen sind. Auch ist am Tage vorher dem Schaffner des Hospitals davon Mittheilung zu

machen, daß man am nächstfolgenden Tage eine Portion Suppe aus der Küche abholen wird.

**[Diamant-Hochzeit.]** Im Kreise ihrer Angehörigen und vieler Freunde feierte gestern das Rentier Herrmann die Ehepaar das seltene Fest der Diamant-Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch der besten Nüchternheit. Die Einsegnung des Jubelpaares erfolgte in ihrer Wohnung Holländer Chaussee Nr. 13 durch den Herrn Pfarrer Niebes. Dem feierlichen Akt wohnte auch eine Deputation des Gemeindefürsors-Raths der Heiligen drei Könige-Kirche bei, von welchem dem Jubelpaar eine prachtvolle Bibel geschenkt wurde. — Wie wir weiter erfahren, ist dem Jubelpaar auch ein Gnadengeschenk von 30 Mark durch den Herrn Regierungspräsidenten in Danzig übermittleit worden.

**[Vom Schlachthaus.]** Wie wohlthuend die Einrichtung des neuen Schlachthaus für die Gesundheit ist, sehen wir daraus, daß gestern wiederum zwei Schweine als typhus unter dem Messer verbrannt wurden, wovon eins dem Töpfermeister St. gehörte. Ueberhaupt zeigte sich gestern ein reges Leben im Schlachthaus. Ein hiesiger Fleischermeister schlachtete 23 Schweine, was bei den praktischen Einrichtungen schnell von flatten ging.

**[Die landwirthschaftliche Strecke]** längs der Holländer Chaussee bis zur Bahn — von der Stadt aus gerechnet — wird in diesem Jahre vollständig gebaut werden. — Die letzte Parzelle, früher der Firma Haubricher gehörig, ist in den Besitz der Firma F. Schmidt übergegangen, welche eine große Mühlenfabrikanlage zu errichten gedenkt.

**[Eine wichtige Verfügung]** ist für die Kandidaten des höheren Schulamts, die neuere Sprachen studirt haben, erlassen worden. Es ist jetzt denjenigen gestattet, die Hälfte des Probejahres zur weiteren Ausbildung im Auslande zu verbringen. Die Zeit wird ihnen angerechnet.

**[Wochenmarkt.]** Das starke Schneefallwetter hatte die Vorrathsbekämpfung heute fast ganz von Markte zurückgehalten. Selbst die Fischbrücke war nur schwach besetzt, obgleich das Eis des Elbings und Haffes bereits eine Stärke von über 2 Fuß erreicht hat und sicher Schlittenfahrwerke trägt. Butter und Eier decken den Bedarf nicht und auf dem Getreidemarkt mangelte es hauptsächlich an Hafer, nach welchem die Nachfrage sehr groß war.

**[Diebstahl.]** Aus einem Hause der Königsbergerstraße wurde vorgestern ein eiserner Kasten mit Steinlothe gestohlen. Die Diebin ist in einer in der Neuenburgerstraße wohnhaften jüngeren und vorbestraften Frauensperson ermittelt worden.

**[Erhängt.]** Heute Vormittag erhängte sich in ihrem Piederstall die in der Neuenburgerstraße wohnhafte Sandfabrikarbeiterin Rosa Ehler, geb. Fischer. Die Veranlassung soll der stete Unruhe gewesen sein, in welchem sie mit ihrem Sohne lebte.

### Vermischtes.

**In einem plötzlichen Anfall von Tobjucht** hat der in der Danzigerstraße zu Berlin wohnende Arbeiter R. Frau und Kinder zu ermorden gesucht. R. begann die Möbel der Wohnung zu demoliren und als die Frau ihn daran verhindern wollte, ergriff der Tobjüchtige ein Messer und stach damit nach seiner Frau. Nur durch einen geschickten Seiten sprung vermochte sich die R. zu retten und es gelang ihr, sich nach dem Korridor hinaus zu flüchten. Während sie dort laut um Hilfe rief, setzte der Kranke sein zerstörerisches Werk fort. Als nun mehrere Nachbarn in das Zimmer eindrangten, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Der Rasende hatte sein zweijähriges Töchterchen, das im Bettchen schlummerte, an den Hals gefaßt und warf das Kind, ehe Jemand ihn daran hindern konnte, gegen die Zimmerwand! Als die Nachbarn nun Mene machten, sich des Tobenden zu bemächtigen, ergriff dieser brüllend das Messer und jagte so dieselben auf den Korridor zurück. Inzwischen traf ein Schutzmann R. ein, welcher allein zu dem Tobenden hineinging, und es gelang dem Beamten anscheinend durch gütliches Zureden, den Kranken zu beruhigen; plötzlich aber ergriff der Tobjüchtige die linke Hand des Schutzmannes und durchstieß dieselbe bis auf den Knochen. Trotz der schweren Verletzung hielt R. den Irren fest, und es gelang ihm mit Hilfe von Hausbewohnern, den R. zu fesseln, worauf die Ueberführung des Tobjüchtigen nach der neuen Charite erfolgte. Das Kind hat wunderbarer Weise keine Verletzung erlitten.

**Den Täufeling im Schnee verloren.** Die Messinger Jnassen Johann und Magdalena Bäcker fuhren, wie der Bester Lloyd mittheilt, in Gesellschaft der Geburtshelferin am Neujahrstage in die benachbarte Gemeinde Traunau (Temes), um ein neugeborenes Kind taufen zu lassen. Bevor sie den Schlitten bestiegen, nahmen sie einen starken Imbiß mit viel Schnaps zu sich, das Kind aber brachten sie wohlverpackt auf dem Bode des Schlittens unter. Um sich zu erwärmen, sprachen sie auch unterwegs fortwährend der Schnapsflasche zu und so kamen sie in ziemlich angeheitertem Zustande in Traunau vor der Kirche an. Als sie jedoch den Schlitten verließen und das Kind holen wollten, gewahrten sie, daß sie dasselbe unterwegs verloren hatten. Sie fuhren sofort eine Strecke zurück und fanden das arme Wüthenchen im Schnee liegen; es gab aber kein Lebenszeichen mehr, es war in der grimmigen Kälte erchoren. Gegen die Rathenleute wurde die Strafanzuge erklart.

**Der verumrümte Wilhelm Tell.** Ungemein interessante, wenigstens für die politischen Verhältnisse unseres Jahrhunderts durchaus nicht schmeichelhafte Mittheilungen giebt das jetzt zum ersten Male vollständig erschienene Libretto zu Rossinis Oper „Wilhelm Tell“. Der Herausgeber, C. F. Wittmann, hat sich die Mühe gegeben, sämtliche textliche Transpositionen, welche die politische Feinheit der Restaurationsperiode mit dem ursprünglichen Stoff vorgenommen hat, zusammenzutragen. Daß die Berliner Hoper das Werk zuerst 1830 unter dem Titel „Andreas Hoyer“ gegeben und das Original erst 1842 an die Defensivität gebracht hat, dürfte bekannt sein; aber auch andere große Opernbühnen haben dies wenig löbliche Berliner Beispiel nachgeahmt. So gab die italienische Oper in Paris, nachdem die Große Oper das Werk hatte fallen lassen, Rossinis Werk unter dem Titel „Wallace, Leroe scozesse“ („Wallace, der schottische Held“). Das Schönste leistet aber auf diesem Gebiete das heilige Rußland. Dort kennt man die Oper bis auf den heutigen Tag nur unter dem Titel: „Karl der Kühne“, und „Wilhelm Tell“ führt den unheimlich romantischen Namen: „Rudolf Doppelgugel“. Merkwürdigerweise nur auf dem Theaterzettel; im Stücke selbst wird der zu den Noten nicht passende Name ruhig bei Seite gestellt, und die Sänger singen schlangweg von einem „Wilhelm Tell“, den der Theaterzettel nicht kennt!

**Neue Goldfelder in Nord-Amerika.** In den Wichita-Bergen im Staate Oklahoma herrscht

wilde Aufregung in Folge der in dortiger Gegend gemachten Goldfunde. Velder liegen die Felder, welche das kostbare Metall enthalten sollen, in dem den Kiowa- und Comanche-Indianern gehörigen Territorium, dessen Betreten jedem Unbefugten seitens der Regierung untersagt ist. Trotzdem werden von Einzelnen wie von Gesellschaften Expeditionen in das Goldland vorbereitet, und dürfte es nothwendig sein, durch Bundesstruppen das Gebiet vor einem Einfall der Goldsucher zu schützen. Diese angeblichen Goldfelder liegen in jenem Theile des Gebietes, wegen dessen Abtretung zu Ansetelungszwecken mit den genannten Indianerstämmen seitens der Bundesbehörden schon seit längerer Zeit Unterhandlungen schweben, und es wird nun für schleunigen Abschluß lebhaft agirt. — Wie aus Denver, Col., gemeldet wird, hat die Nachricht von der Entdeckung eines ungewöhnlich reichen Goldlagers im südlichen Theile von Utah unter den Bewohnern der angrenzenden Gebiete von Colorado und New-Mexiko große Aufregung hervorgerufen. In vielen Orten hat die ganze männliche Bevölkerung ihren bisherigen Erwerb im Stiche gelassen, um in den Goldgebirgen das Glück zu erlangen. Das neue Eldorado liegt im Utah-Territorium, etwa 100 Meilen von Durango, Col., in der Nähe von Denver und der Rio Grande Eisenbahn. Man hat versucht, den reichen Fund zu verheimlichen und in aller Stille auszubehuten, doch war ein alter Becamann den glücklichen Findern auf die Spur gekommen und hatte das Geheimniß verrathen. Jetzt arbeiten bereits 4000 Glücksritter wie die Bieher im Goldlande und manche von ihnen haben so glückliche Funde gethan, daß sie an einem einzigen Tage wohlhabend geworden sind. Es werden Goldklumpen von 10 bis 12 Unzen gefunden. Die Denver und Rio Grande Bahndirektion hat bereits Schritte zum Bau einer Zweigbahn nach den Goldfeldern gethan. Auch aus Mexiko werden neue Goldfunde gemeldet. In den alten Iguana-Bergwerken, aus welchen im Laufe der Jahre enorme Reichthümer zu Tage gefördert wurden, ist von Neuem eine reiche Goldader bloßgelegt worden. Das der Bonanza-Mine entnommene Erz hat einen Goldgehalt von 2000 bis 3000 Doll. per Ton. Die Iguana-Bergwerke wurden bereits von den Spaniern mit großem Gewinn betrieben, doch waren sie im Jahre 1880 aufgegeben und erst kürzlich wieder von englischen Kapitalisten in Betrieb gesetzt worden.

**In Folge einer Blutfelde** sind nach Meldungen aus Alaska erste Unruhen unter den Indianern ausgebrochen. Die Cape Fox-Indianer waren zusammengelommen, um einen Kriegsrath abzuhalten, in der Absicht, einen zwischen zwei Familien schwebenden Streit zu schlichten. Man einigte sich jedoch nicht, betrank sich dagegen. Es folgte eine allgemeine Schlägerei, in der ein Mann getödtet und mehrere verwundet wurden. Die Freunde des Getödteten übertrugen die Ehre, ihn zu rächen, einem alten Squaw, der den Mörder durch zwei Schüsse in den Rücken tödtete. Dadurch wurde der Nachkrieg geschworen, und die Feindseligkeiten können, wie ein Reuter-Telegramm aus Washington meldet, jeden Augenblick losbrechen.

**In dem Kindesentziehungsprozeß** gegen den katholischen Priester Stöck, über dessen Beginn wir gestern berichteten, hat der Staatsanwalt nach Schluß der Beweisaufnahme gegen Priester Stöck 9 Monate Gefängniß beantragt. Priester Stöck erklärte, daß er das Verlangen des evangelischen Presbyteriums, das Kind dem evangelischen Schulunterricht zuzuführen, für ungesetzlich und desgleichen den Beschluß des Amtsgerichts für unbedeutend hielt, da der Vater vor der Verheirathung erklärt habe, er wolle die aus der Ehe hervorgehenden Kinder katholisch taufen lassen. Stöck erklärte, das Kind nicht selbst nach Ehternach gebracht, sondern es hingeholt zu haben. Das Geld zur Verpflegung sei von Wohlthätern gegeben worden, wohn das Kind aus dem Kloster entschwunden sei, wisse er nicht. Das Urtheil des Gerichts wird erst am Donnerstag verhandelt werden.

**Der Skandal im Mailänder Scala-Theater.** Aus Mailand schreibt man unter dem 7. Januar: Unerhörte Skandalen spielten sich gestern Abend im Scala-Theater ab und nahmen später auf der Galeria Vittoria Emanuele ihren Fortgang. Schon zu Beginn der Vorstellungen — man gab „Rigoletto“ — herrschte im Theater ein solcher Lärm, daß man von der Musik keinen Ton vernehmen konnte. Als aber das Ballet: „Michele Strogoff“ begann, ertönte plötzlich aus der dritten Parketreihe ein weithallender Pfiff, dem bald ein unbeschreibliches Brüllen und Zohlen folgte. Man schrie fortwährend: „Basta! Basta!“ (Genug). Aber trotz des allgemeinen Lachens und Zischens wurde auf der Bühne weiter getanzet. Einige Abonnenten sprangen über das Gelande, das den Orchesterraum vom Zuschauerraum trennt, und schrien den Kapellmeister Superti an: „Wollen Sie nicht endlich aufhören und zum Teufel gehen! Hören Sie nicht, daß man „genug“ schreit und den Blödsinn nicht länger ertragen will?“ „Ich darf ja nicht gehen“, erwiderte Superti. „Ich muß bis zum Schluß auf meinem Platze ausharren.“ — „Dann werden wir Sie hinauswerfen“, schrien die Herren, packten den Kapellmeister an den Schultern und trugen ihn im Triumph an der Loge des Direktors Altini vorüber bis zur Thür, wo sie ihn zwei handfesten Kerlen übergeben, die ihn etwas unfaßt die Treppe hinunterbeiförderten. Unterdeß hatten mehrere halbblühliche Burschen versucht, gegen die übrigen Orchestermitglieder dasselbe abgefürzte Verfahren in Anwendung zu bringen. Das führte jedoch zu einer regelrechten Ketterei zwischen dem Publikum und den Musikern, die nicht dulden wollten, daß man ihnen die Notenhäfte zuklappete, und sich mit ihren Instrumenten wehrten, so gut sie konnten. Der Musiker Maggischlug eine Maßgeige an dem Kopfe eines vornehmen Herrn entwert, der noch dazu Mitglied der Theater-Gesellschaft ist. Schließlich entstand eine allgemeine Brügelei, die sich endlich bis zur Galeria Vittoria Emanuele fortplante und bis gegen 3 Uhr Morgens dauerte. Die Gründe für diese ungläublichen Skandalen brauchen nicht lange gesucht zu werden. Die Mailänder Scala zehrt schon längst nur noch von ihrem ehemaligen Ruhme und die Verwaltung ist gerade gegenwärtig eine solche, daß trotz der ungeheuren Summen, welche das Theater verdirbt, Opernwerke, besonders aber Ballets auf die Bühnen gebracht werden, die selbst in einem Krähwinkel ausgezigt werden müssen.

**Ueberfall.** Ein Mitredakteur der Berliner „Kreuzzeitung“, Herr Mayer, ist gestern Morgen, etwa um 9 Uhr, als er von seiner Wohnung nach der Redaktion ging, an der Fork- und Mansteinstraße in Berlin von dem ihm aus unbegründeter und augenscheinlich krankhafter Eifersucht feindselig gesinnten Journalisten Dr. M. Berendt mit einem

Revolver überfallen worden. Dr. Berendt, der auf das Vorübergehen des Redakteurs Mayer in einer Kneipe gelauert hatte, rief letzteren plötzlich von hinten an, gleichzeitig mehrere Schüsse auf ihn abfeuernd. Herr Mayer stürzte sich auf den Angreifer, der abermals feuerte, und schlug ihm mit seinem Stöße über den Kopf. Bei der Abwehr kamen Beide über die Vordachwelle des Bürgersteigs zu Falle und der sich schnell aufraffende Dr. Berendt feuerte nun die letzten beiden Kugeln seines sechs-läufigen Revolvers auf Herrn Mayer ab. Alle Schüsse hatten getroffen, doch nur zwei den abnungslos Angegriffenen blutig verlegt: ein Wundschuß im Rücken und ein Schuß durch die linke Hand zwischen Daumen und Zeigefinger. Dr. Berendt ist wegen Mordversuch in Haft genommen.

**Ein „verrückter“ Thurm.** Am Ufer des Harlemflusses bei Newyork stand bisher über den Gelsen der Newyorker Centralbahn ein zum Heben und Senken der Zugbrücke benutzter eiserner Thurm im Gewicht von 3600 Centnern. Da an dieser Stelle eine neue Brücke erbaut werden soll, so mußte der Thurm entweder fortgeschafft oder abgerissen werden; man entschloß sich für letzteres. Nachdem neulich Abends der letzte Zug den Thurm passiert hatte, traten hundert Mann zur Arbeit an, entfernten die Geseile und wühlten mit Bieck und Schaufel das harte Erdreich bis zum Fundament des Thurmes in acht Fuß Tiefe auf, worauf die Fortschiebung des Thurmes begann. Zwanzig Minuten vor drei Uhr Morgens befand sich das 127 Fuß hohe eiserne Bauwerk noch an seiner alten Stelle, eine Minute nach drei Uhr, also binnen 21 Minuten, war es schon 54 Fuß weiter nach Westen gerückt. Hier ließ man den Thurm vorläufig stehen, um erst die fertiggestellten Bahngeseile wieder zu legen, und als eben die letzte Schaufel Erde festgestampft worden, raffelte der erste Schnellzug aus Newyork heran. Der Verkehr hatte durch die Kleinarbeit keine Unterbrechung erfahren.

**Grubenunglück.** In dem Zinnerbergwerk St. Just in Cornwall fand eine Ueberschwemmung statt, durch welche 25 Bergleute das Leben verloren.

**Zu dem Brand in der Columbiusaussstellung** in Genua wird noch mitgetheilt: Am Freitag Abend gegen 9 Uhr, während im Empfangsraum der unlängst geöfneten italienisch-amerikanischen Ausstellung ein Ballfest stattfand, kam urplötzlich an mehreren Stellen der hölzernen Ausstellungsgebäude eine Feuersbrunst zum Ausbruch. Die Ballgäste stürzten, von Schrecken ergriffen, ins Freie. An vier Orten schossen die Feuergerben in die Höhe. Die Flammen griffen mit rasender Schnelligkeit um sich, und binnen wenigen Minuten war die ganze Ausstellung ein einziger Feuermeer. Es brannten die acht gewaltigen Ausstellungshallen, zahllose kleinere Holzgebäude und Kioske, selbst der Portikus und die Umzäunung des Ausstellungsplatzes. Der Flammeneinbruch wurde unerbittlich in ganz Genua wahrgenommen und eine ungeheure Menschenmenge eilte nach dem Brandplatze. Es wurde Militär aufgeboten, um die schaulustige Menge in Schranken zu halten. Die städtische Feuerwehr und die Matrosen der im Hafen ankernden Kriegsschiffe thaten das Mögliche, um die Feuersbrunst zu bekämpfen, doch waren die Bemühungen erfolglos. Zu allem Glück liegt die Ausstellung ein ziemliches Stück von der Stadt, so daß ein weiteres Umsichgreifen des Feuers nicht stattfinden konnte. Gegen 3 Uhr Morgens war auf dem Ausstellungsplatze alles niedergebrannt und die Flammen erloschen von selbst. Der materielle Schaden, den das Feuer anrichtete, ist außerordentlich groß, Beschädigungen von Personen waren dagegen nicht zu beklagen. Man ist überzeugt, daß V. andtftung vorliegt.

### Special-Depeschen

**„Altpreußischen Zeitung“.** Berlin, 11. Jan. Demnächst finden hier mehrere sozialdemokratische Frauenverfammlungen statt. In der ersten Versammlung spricht die Agitatorin Clara Zetke über die Stellung der Proletarierfrauen zur Militärvorlage. Berlin, 11. Jan. Der Breslauer Stadtrath Bid, welcher sich gestern im hiesigen Hotel Continental erschöpfte, war der Syndicus der Breslauer Diskontobank. Er hatte sehr bedeutend in Kohlen-Aktien und in Spiritus spekulirt. Ein hiesiges Bankinstitut ist stark dabei theilhaftig. Eisen, 11. Jan. Betriebsamt und Staatsanwaltschaft in Dortmund setzten Belohnungen aus für die Ermittlung des Dynamitattentäters auf den Berlin-Köln Schnellzug. Paris, 11. Jan. In der gestrigen stürmischen Kammer Sitzung wurde Cafemir Persier an Stelle Flequets zum Präsidenten gewählt.

**Handels-Nachrichten.** Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 11. Januar, 2 Uhr 45 Min. Nachm. Börse: Fest. Cours vom 10. 11. 1. 1. 1.

3/2 pCt. Opreußische Pfandbriefe	96,50	96,50
3/2 pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,70	96,80
Deutscher Reichsanleihe	98,20	98,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,30	96,50
Russische Banknoten	205,10	205,30
Deutscher Reichsanleihe	168,80	169,00
Deutsche Reichsanleihe	107,10	107,20
4 pCt. preußische Conjols	107,10	107,10
4 pCt. Rumänier	82,90	82,90
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten	107,80	107,80

Produkten-Börse.			
Cours vom	10. 11. 1. 1.	10. 11. 1. 1.	
Weizen April-Mai	156,70	157,50	
Mai Juni	158,20	160,00	
Roggen: Fest.			
Januar	136,00	137,20	
April-Mai	138,20	139,70	
Petroleum loco	22,20	22,20	
Rübsl Januar	50,60	50,50	
April-Mai	50,70	50,60	
Spiritus Jan.-Febr.	31,30	31,80	

Königsberger Producten-Börse.			
	9. 10.		Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	145,50	146,00	fest.
Roggen, 120 Pfd.	118,00	118,00	unverändert
Gerste, 107-8 Pfd.	112,50	112,50	do.
Haffer, neu	120,50	120,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	118,00	117,00	flau.
Rübsen	—	—	—

**Königsberg, 11. Januar, 1 Uhr 8 Min. Mittags.** (Von Borarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl-u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L<sup>o</sup>, excl. Faß. loco contingentirt. 49,25 A. Geld. loco nicht contingentirt 30,00 „ „

Danzig, 10. Januar. Getreidebörse.	
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): ruhiger.	A
Umfang: 200 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	146—148
hellbunt	143
Tranfit hochbunt und weiß	132
hellbunt	127—130
Termin zum freien Verlehr April-Mai	154
Tranfit	130
Regulirungspreis z. freien Verlehr	147
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	120
russisch-polnischer zum Tranfit	101
Termin April-Mai	126
Tranfit	103
Regulirungspreis z. freien Verlehr	120
Gerste: große (660—700 g)	117
kleine (625—660 g)	108
Haffer, inländischer	126
Erbsen, inländische	110
Tranfit	98
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, incl., Rend. 88%, schwach	13,85

**Spiritusmarkt.** Danzig, 10. Januar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 49,00 bez., — Gd., pro Dez.-März contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., 49,50 Gd., loco nicht contingentirt 29,50 Gd., — Br., pro Dez.-März nicht contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 29,50 Gd.

**Zuckerbericht.** Magdeburg, 10. Januar. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 14,85, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 14,20. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 11,75. Schwächer. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis I mit Faß 26,25. Ruhig.

**Die Flügg'sche Erfindung.** In Nr. 9 dieses Blattes ist ein ausführlicher Bericht über diese neue Erfindung enthalten, der hiermit noch eine Vervollständigung erfährt. Sofort, nachdem Herr Apotheker Flügg das Patent erteilt war, sandte er einer großen Anzahl Aerzte das Präparat, „Myrrhen-Creme“ genannt, zur Prüfung zu. Wir veröffentlichen nachstehend einige der Herrn Flügg gewordenen Gutachten:

Die Veruche mit Myrrhen-Creme sind bei erkrankten, zum Theil durch Frost erzeugten Entzündungen günstig ausgefallen; Geschwüre kommen auf der inneren Seelion eines Kinderhospitals, die ich allein behandle, nicht so oft vor und habe ich nicht Gelegenheit, mich von der Wirksamkeit der Myrrhen-Präparate auch bei diesen Affektionen, an der ich nicht zweifle, zu überzeugen.

Berlin, 10. Jan. Prof. Dr. Thomas. Die von Ihnen uns neulich zugefandene Myrrhen-Präparate habe ich verbandt und war mit derselben in der That ausgesprochen zufrieden, weshalb wir die in den hiesigen ärztlichen Societäten vorzunehmenden Beobachtungen vollständig können. Wenn Sie der Mühe zu weiteren klinischen Versuchen noch eine Quantität zur Verfügung stellen wollen, so werde ich Ihnen sehr dankbar sein.

Breslau. Mit vorzüglicher Hochachtung Prof. Dr. Neisser. Das mir zur Prüfung überandte Myrrhen-Präparat habe ich bei den verschiedenartigen Fällen in Anwendung gebracht und es mir mit dem damit erzielten Erfolge außerordentlich zufrieden. Als Verbandmittel bei frisch entstandenen Wunden sehr geeignet, hat sich die Salbe besonders bei der Behandlung alter Geschwüre bewährt und muß ich die damit erzielten Fortschritte als überraschend bezeichnen. In kleineren Fällen, als Wunden, Wollz. habe ich das Mittel ebenfalls angewandt und in jeder Beziehung Erfolg gesehen. Besonders hervorzuheben ist bei angelegtem Geruch des Präparates und die beschriebenen Eigenschaften bei überreichlichen Absonderungen, in gleicher Weise die absolute Ungefährlichkeit der Anwendung, da Antisepsis, wie bei Carbolsäure, Jodoform etc. nicht vorzukommen können. Ich halte das Mittel für eine höchst werthvolle Bereicherung des Arzneischatzes.

Frankfurt a. M. Dr. Saeger. Die mir von Ihnen gütlich zur Verfügung gestellten Myrrhen-Präparate habe ich theils in dem chirurg. Ambulatorium der hiesigen Armenanstalt, theils in der Privatpraxis in nahezu 25 Fällen mit recht günstigem Erfolge in Anwendung gebracht. In den meisten Fällen wurde die Myrrhen-Creme bei tuberculösen Hautgeschwüren angewandt mit recht gutem Erfolg gesehen. Besonders hervorzuheben ist bei einer Frau von 54 Jahren, bei dem nach Anwendung der Myrrhen-Creme in verhältnismäßig kurzer Zeit Heilung eintrat. — Von ebeno günstiger Wirkung ist die Salbe bei Brandwunden. In zwei Fällen bei excoerivten Wunden stülender Frauen trat bei Anwendung der Salbe rasche Heilung ein. — Ferner wurde die Salbe bei frischen Wunden ohne jede Missercheinung mit gutem Erfolg an einem nachtheiligen Einfluß eines Präparates habe ich in keinem Falle gesehen. Mit achtungsvollem Gruß Ihr ergebener Frankfurt a. M. Dr. med. Cassian

Somit steht es außer Zweifel, daß wir nunmehr in dem Flügg'schen Myrrhen-Creme (Deutsches Reichspatent Nr. 63595), welcher bereits in den Apotheken (In Elbing in der Rath's-Apotheke und in der Adler-Apotheke) à Dose 1 Mk. erhältlich ist, ein ganz hervorragendes Mittel bei den verschiedenen Hautkrankheiten, Wunden, Geschwüren etc. besitzen.

Ein unübertroffenes, wissenschaftliches und erprobtes Mittel, die in kürzester Zeit, oft schon nach einigen Stunden zu beseitigen, weil las darin enthaltene Chinin die Entzündung der Schleimhäute und damit den Katharr selbst hebt, sind

**Apotheker W. Voss'sche Katarripillen**  
Zu haben in den Apotheken à Schachtel 1 Mk.  
Die Bestandtheile sind: Schwefelsäure Chinin 1,5 gr, Salzsäure 1 gr, Dreieblpulver 1,5 gr, Dreieblpulver 0,15 gr, Süßholzpulver 2,2 gr, Tragant 0,1 gr; zu 50 Pillen formirt mit Benzöigummi und Chocolate überzogen.  
In Elbing: Adler-Apotheke.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.** Verlobt: Frl. Antonie Wolchinski mit dem Prediger Herrn Sieve-Mlenstein. — Frl. Vally Wehrendt mit Herrn Ernst Schörnig-Danzig. — Frl. Clara Buchholz-Reimannshof bei Crone a. Br. mit dem Rentier Herrn Franz Kunkel-Brcmberg. Geboren: Herrn Hugo Krogoll-Danzig 1 S. — Herrn Rechtsanwalts Rothenberg-Danzig 1 S. — Herrn Dr. P. Raufching-Goldap 1 T. Gestorben: Rentier Gustav Adolf Seliger = Neufahrwasser, 80 J. — Frau Helene Krafowski, geb. Salomon-Thorn, 39 J. — Kaufmann G. A. Sprengel-Königsberg, 59 J. — Rentier Ferdinand Hundsdoerfer = Piskallen. — Kaufmann Jsaak Rowalski-Marggrabowa, 73 J. — Gutsbesitzer Heinrich Chnimb-Neu Diemens, 45 J. — Frau Johanne Zimneck, geb. Plant-Hßballen.

# Gelegenheitskauf.

Nachstehende Waaren haben wir zu enorm billigen Preisen

zum **Ausverkauf** gestellt:

Complete Tafelgedecke, einzelne Tischtücher und Servietten, Handtücher, Creas, Laten- und Bezugleinen, Halbleinen, Dowlas in allen Breiten, Hemdentuche, Küchenhandtücher u. s. w. u. s. w.

Einen Posten fertiger Wäsche auch Jupons aussergewöhnlich billig.

Zu Braut-Ausstattungen bietet sich Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen.

**Pohl & Koblenz Nachfolger.**

## Elbinger Standesamt.

Vom 11. Januar 1893.

**Geburten:** Kupferfchmied Bernhard Ludorf 1 T. — Fabrikarbeiter Friedrich Herrmann 1 S. — Fabrikarbeiter Johann Zimmermann 1 T. — Schlosser Johannes Janzen 1 T.

**Verheirathungen:** Schneider August Frieze-Elbing mit Auguste Wilhelmine Gollandorf-Reichau. — Kaufmann Friedrich Hein mit Bertha Baasner.

**Sterbefälle:** Töpfer Carl Rogge 57 J. — Zimmergehilfe Gustav Wiedert 51 J. — Werkmeisterfrau Florentine Matzdorf, geb. Schulz, 73 J. — Former Johann Wölke 53 J.

Sonntag, den 15. Januar cr., Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Casino:

## CONCERT

der Herren Brode — Pohl — Winter — Hoberlein aus Königsberg.

Quartett Es-dur . . . . . Mozart.  
Quartett D-moll . . . . . Schubert.  
Quartett B-dur op. 18 . . . . . Beethoven.  
Billets für 3 M., 2 M., 1 M. und für Schüler à 60 Pf. in C. Meissner's Buchhandlung.

Die Fichtmeister und Fichtmeisterinnen des Westpr. Provinzial-Fichtvereins werden zur Beschlußfassung des projektirten Fichtmeisterballs, welcher Sonnabend, den 28. Januar a. e., stattfinden soll, im Vereinslokale zum „Gold. Löwen“ Freitag, Abends 8 1/2 Uhr, zu einer Besprechung eingeladen. Die Fichtschüler und Fichtschülerinnen werden gebeten, ebenfalls zu erscheinen.

## Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmung Ziff. 9 der Verordnung der Königl. Regierung in Danzig vom 24. Februar 1841 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Gottesdienst in den hiesigen Kirchen gewöhnlich von 9 1/2 bis 11 1/2 Vormittag und von 2 bis 3 Uhr Nachmittag dauert und während dieser Zeit der öffentliche Gewerbeverkehr verboten ist.

Elbing, den 9. Januar 1893.  
Die Polizeiverwaltung,  
gez. Elditt.

## Bekanntmachung.

Bis auf Weiteres werden in der Küche des St. Elisabeth-Hospitals Suppenportionen mit Brod für den Selbstkostenpreis von 10 Pfg. für Jedermann abgegeben.

Die Speisemarken sind bei Herrn Bernhard Janzen (Sünderer Mühlendamms Nr. 10) käuflich zu haben. Die Abfiht der Suppenentnahme ist dem Schaffner des Hospitals spätestens am Tage vorher mitzutheilen.

Wir machen insbesondere auch die wohlthätigen Vereine auf die von uns getroffene Einrichtung aufmerksam.

Elbing, den 10. Januar 1893.  
Die Armen-Direktion,  
gez. Contag.

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 6. Januar 1893 ist an demselben Tage die in Elbing begründete Handelsniederlassung des Kaufmanns Felix Berlowitz ebenfalls unter der Firma Felix Berlowitz in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 846 eingetragen.

Elbing, den 6. Januar 1893.  
Königliches Amtsgericht.

## Neue Pianinos 350 Mk.,

neukreuzsaitig, stärkste Eisentonstr., Ausstattung in schwarz Ebenholz od. echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, sehr dauerhafte Eisenbeinellaviatur, 7 volle Octaven. 10jähr. schriftl. Garant. Kataloge gratis.

T. Trautwein'sche Pianofortefabrik.  
Gegr. 1820. Berlin, Leipzigerstr. 119.

## C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr. empfiehlt sich zur Ausführung von Reparaturen von Flügel- und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

9 Pfd. st. Schweizerkäse a. Mt. 6 Nachn. lief. J. Hofmann, Käsch., München.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Ostra-Allee Nr. 35.

Jeder Husten wird durch meine Katarthbrödchen binnen 24 Stunden radical beseitigt.

A. Issleib.  
In Beuteln à 35 Pfg. in Elbing bei J. Staesz jun., Wasserstraße Nr. 44 und Königsbergerthorstr. 49/50, Rudolph Sausse, Alter Markt 49, Rudolf Popp Nachf., Heilige Geiststraße 33/34.

## Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.

empfehlen bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz,

Buch- und Kunstdruckerei.

## Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

## Cheviots,

reine Wolle, hochelegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots, versende als Specialität, ohne Concurrnz, auch direct an Private. Muster frei!

Tausend Anerkennungs-schreiben! Wörs am Niederrhein. Adolf Oster.

## Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX., Porzellangasse 31a.

Auch brieflich. Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

## Für 4 1/2 Mark

einen Anzug von 3 Metern in schwarz oder blau Cheviot oder in gezwirntem Buckskin versendet unter Nachnahme Julius Körner, Tuchverfabr, Pegau i. S. Gegr. 1846. Großartige Musterfindung, ca. 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

## Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct, höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniß franco.

Eugen Frentzel, vorm. Jos. Sehler, Brückstraße 13.

Größte Auswahl sämmtlicher Glas-, Porzellan-, Luxuswaaren u. Lampen Leihgeschirr.

Neuheiten für Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke.

Bei jetziger Jahreszeit in jedem Haushalt!

## Voigts Lederfett

das anerkannt beste zum täglichen Einfeilen des Schuhwerkes. Nur nicht zu haben in Dosen v. 12-70 Pfg., sowie lose in den mit Paketen versehenen Handlungen, doch achte man genau auf Etikette u. Firma Th. Voigt Würzburg, ver-lange überall.

Voigts Lederfett

und weise jede Nachahmung zurück.

## Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenfragartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten Halschm. Luchschung sofort Binderung. Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pfg.

## Inserate

jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. be sorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung.

Vortheile für den Auftraggeber: Er-sparung des Portos und der Post-nachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweck-mäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Einen kleinen Posten prima Melton-Filz-pantoffeln

mit Polster und Absatz, reeller Werth 1,75 M., jetzt für 1,25 M.

Einen großen Posten gute Filz-Damenschuhe,

Oberfilz mit Blüscheneinfassung, russischer Filzsohle und weichem Schwaanen-Boj gefüttert, reeller Werth 2,00 M., jetzt für 1,35 M.

Cordpantoffeln mit Filzsohle 0,36 M.

Cordpantoffeln mit Filz- und Ledersohle 0,58 M.

Blüschpantoffeln mit Ledersohle 0,65 M.

Th. Jacoby.

## Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1892/93,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der

Exped. der Allpr. Ztg.

Mittagstisch in und außer dem Hause. Lange Hinterstraße 25, part.

## 34,500 M. Kirchengelder

sind zum 1. Juli cr. zur ersten Hypothek zu begeben.

Näheres Am Gymnasium 3.

Eine Wohnung von 3 Zimmer für 70 Thaler zu haben Neustädtische Schmiedestraße 17, zu melden „Herberge zur Heimath“.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers und Königs.	Gew. 1 à 50000	50000 M.
2 = 20000 = 40000	2 = 20000 = 40000	
3 = 10000 = 30000	3 = 10000 = 30000	
3 = 6000 = 18000	3 = 6000 = 18000	
4 = 5000 = 20000	4 = 5000 = 20000	
18 = 3000 = 54000	18 = 3000 = 54000	
17 = 2000 = 34000	17 = 2000 = 34000	
15 = 1500 = 22500	15 = 1500 = 22500	
33 = 1000 = 33000	33 = 1000 = 33000	
30 = 800 = 24000	30 = 800 = 24000	
40 = 600 = 24000	40 = 600 = 24000	
30 = 500 = 15000	30 = 500 = 15000	
30 = 400 = 12000	30 = 400 = 12000	
45 = 300 = 13500	45 = 300 = 13500	
30 = 250 = 7500	30 = 250 = 7500	
60 = 200 = 12000	60 = 200 = 12000	
15 = 150 = 2250	15 = 150 = 2250	
15 = 125 = 1875	15 = 125 = 1875	
165 = 100 = 16500	165 = 100 = 16500	
900 = 80 = 72000	900 = 80 = 72000	
15 = 75 = 1125	15 = 75 = 1125	
25 = 60 = 1150	25 = 60 = 1150	
510 = 50 = 25500	510 = 50 = 25500	
1000 = 45 = 45000	1000 = 45 = 45000	
990 = 25 = 24750	990 = 25 = 24750	
7000 = 10 = 70000	7000 = 10 = 70000	
16000 = 5 = 70000	16000 = 5 = 70000	
26996 Werth 750000 M.		

## VERKEHRS-SCHULE

berichtet sicher für Bahn, Post und Schifffahrt vor und sorgt für Einstellung. Prospective gratis.

Dir. Schulze, Rellinghusen i. Holstein.

Illustrierte Zeitung für Mode und Handarbeiten.

## Die elegante Mode.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Preis vierteljährlich nur 1 1/4 Mark.

Monatlich erscheinen 2 Nummern.

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Größe.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für 1 1/4 Mark vierteljährlich.

## Stadt-Theater.

Donnerstag, den 12. Januar 1893:

Erstes Gastspiel des Fräulein Paula Gross

vom Stadttheater in Danzig.

Zum ersten Male

mit neuer Ausstattung in der Einrichtung des Deutschen Theaters zu Berlin, unter Mitwirkung geschätzter Damen und Herren aus der Stadt zur Verstärkung des Chors:

## Tauft.

Eine Tragödie von Wolfgang v. Gothe. Gretchen: Paula Gross als Gast.

Freitag, den 13. Januar 1893, zum zweiten Male:

Die Journalisten.

Lustspiel in 4 Acten von Gustav Freytag.

In Vorbereitung:

Mamzelle Nitouche.

Donnerstag: Liedertafel.

Vorletzte Probe.

E. R.-C. „Vorwärts“.

Donnerstag, den 12. Januar cr.,

Abends 8 1/2 Uhr:

Ordentliche

Generalversammlung

zu „Leg' an“.

Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein

Donnerstag: Gemischter Chor.

Anfang 9 Uhr.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 6. Januar 1893 ist an demselben Tage in das Register zur Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Kaufleuten unter Nr. 214 eingetragen:

Der Kaufmann Felix Berlowitz in Elbing hat für seine Ehe mit Franziska Friedländer durch Vertrag vom 6. December 1892 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Elbing, den 6. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 10.

Elbing, den 12. Januar.

1893.

## Die Dorfprinzessin.

Roman von B. M. Capri.

14)

Nachdruck verboten.

In den letzten Tagen aber waren die Kräfte des Dulders so sehr gesunken, daß der Arzt meinte, er werde keine vierundzwanzig Stunden mehr leben.

Sobald war Christl in ihre Kammer gegangen; gedankenvoll hatte sie ein paar Stunden am Bette des Sterbenden zugebracht, bis der Schlaf sich zur gewohnten Stunde bletern auf die Augenlider der gesunden kräftigen Dorfschönheit legte. Schon halb schlafend, mit dem Auftrag sie zu wecken, wenn es nöthig sein sollte, stieg sie die Treppen hinauf, die zu ihrem auf das geschmackvollste eingerichteten Zimmer führte.

In dumpfer Betäubung lag der Kranke inzwischen auf seinem Schmerzlager; nicht weit von ihm saß Marie, in tiefen schmerzlichen Gedanken vor sich hinstarrend, bis der Oheim wieder einmal laut aufstöhnte und sie aus ihrer Versunkenheit zur trüben Gegenwart zurückrief.

Der Mann, der da so hilflos vor ihr lag, war ihr, der Verlassenen, ein so gültiger Vater geworden, und sie konnte nichts für seine Genesung thun. Mit ihm verlor sie den einzigen Menschen, der ihr eine Stütze gewesen, der ihr gültig und liebevoll gesinnt war. Denn Anton, so sagte sie sich seufzend, mit dem war es nie wieder so geworden, wie es früher gewesen, und wie lange noch, dann würde sich das arg gelockerte Band ganz lösen.

Schwere Thränen flossen über das bleiche Gesichtchen, das so deutlich die Spuren tiefen Grames trug.

Es war so still um die weinende Krankenpflegerin. Die Gewalt des Windes hatte nachgelassen; der Leidende, dem sie den kühlenden Trank eingeßöhlt, lag ebenfalls ganz still da.

Erschöpft von vielen Nachwachen, ermattet vom Weinen, schloß endlich auch Marie die Augen zu kurzem Schlummer. Es waren recht unruhige Träume, welche ihren Schlaf störten. In windschnellem Fluge fuhr sie auf der Landstraße dahin; Hügel, Wälder und Gehöfte glitten so rasch an ihrem Auge vorüber, daß sie Einzelheiten und Merkmale der Gegend nicht unterscheiden konnte. Ebenso wenig ver-

mochte sie, obwohl es lichter Tag war, die Züge der Frau, die mit abgewandtem Gesicht neben ihr im Wagen saß, zu erkennen. Voller Sonnenschein lag auf dem Weg, und von fernher glitzerten die Wasser eines großen Stromes. Diesem trugen sie in wilder Flucht die schon gewordenen Kasse, die niemand lenkte, entgegen. Sie wollte rufen.

Plötzlich änderte sich der Traum. Hand in Hand mit Anton ging sie in dämmerndem Waldesdämmerung dahin. Um sie herrschte tiefe Stille. Schwiegen sie auch beide, so leuchtete doch aus ihren Augen die innigste Liebe; denn das edelste Glück wohnte in ihren Herzen. Da begannen die Blätter der Bäume sich zu bewegen, die hohen Kronen neigten sich zu einander, es rauschte und knisterte in den Aesten und im Buschwerk ringsum. Die Luft wurde schwer, sie hemmte den Athem und legte sich ihr erstickend auf die Brust, so daß Marie kein Wort hervorbringen konnte.

Anton war von ihrer Seite verschwunden. Da drangen wie von fern her einzelne Rufe, dann das Schreien und Lärmen vieler Menschen an ihr Ohr. Rings durch das Buschwerk brachen sie und schienen alle gegen sie hin zu eilen. So erwachte sie und — „Feuer! Feuer!“ schrie und brüllte es von allen Seiten; mächtige Schläge donnerten an das Thor des Gehöfts.

Im höchsten Schrecken sprang Marie auf und eilte an das Lager des Kranken. Derselbe lag bewegungslos da und ohne Besinnung. Sie wollte hinauslaufen, um Hilfe rufen, da wurde das Thor draußen geöffnet und eine Menschenmenge ergoß sich in den Hof.

An der Zimmerthür trat ihr bleich, mit verwirrem Haar, Sepp entgegen.

„Wo breunt es?“ rief sie ihm zu.

„Im Haus,“ erwiderte er mit rauher Stimme. „Unser Dach brennt und der obere Theil der Stiege, so viel ich durch den Rauch sah.“

„Heilige Mutter Gottes! Wo ist die Christl? Doch nit etwa in ihrem Zimmer oben?“

„Weiß nit; sie wird wohl schon unten sein. Den Bauer trag' ich hinaus in's Freie; die Decken, Polster und Matrazen trägt Du. Red' und frag' nit viel, Marie! Der Sturm hat sich wieder erhoben, und die Flamm' frist schnell. Folg' mir auf dem Schritt, so kann Dir nichts geschehen.“

Mit starkem Arm hob er den fast leblosen

Körper des Hofbauern und trug ihn durch die angesammelte Menge, die mehr schrie als handelte, hinaus in's Freie.

Marie war ihm gefolgt. Als sie den Kranken gehörig gebettet, bedeckt und behütet sah, fielen ihr sogleich wieder Christl und die beiden Mägde ein, die im oberen Stockwerk wohnten. „Die obere Stiege brennt bereits!“ hatte Sepp gesagt, und Entsetzen schüttelte sie. Hatten sie sich denn noch retten können?

Nur einen Blick warf sie auf das Haus. An dessen Vorderseite brannte nicht nur ein Theil des Daches, sondern auch aus den Fenstern des guten Zimmers im ersten Stockwerk schlugen bereits die Flammen.

Christl's Fenster waren geschlossen.

„Christl!“ schrie Marie, durch die Menge drängend. „Um Jesu willen! Wo bist Du? Gib Antwort! Hat Niemand die Christl gesehen? Ihr müßt sie ja doch gesehen haben! — Um Christl willen, gebt Antwort!“

In diesem Augenblick slog Christl's Fenster auf; todtenbleich, im weißen Nachtgewand, mit erhobenen Armen erschien sie mit dem zitternden Ruf: „Helft mir! Helft mir! Ich verbrenn'!“

„So lauf' doch noch geschwind über die Stiege herunter!“ rief man ihr von unten zu.

In diesem Augenblick drang, während lobende Flammen aus dem Nebensfenster schlugen, bereits Rauch aus der Fensteröffnung, an welcher Christl stand.

Die weiße Gestalt, die sich vor Sekunden noch licht vom Dunkel der Kammer abgehoben, erschien jetzt wie auf feurigem Hintergrund.

„Ich kann nit hinunter!“ schrie sie, „die Stiege hinter mir brennt — und jetzt auch schon die Zimmerthür! Helft mir! Helft! Ich erstick'!“

Rufe des Schreckens und Entsetzens wurden laut. Es gab viele unter den jungen Männern, welche die Dirne da oben in tiefster Seele gekränkt hatte; bei diesem entsetzensvollen Anblick aber bebte jedem das Herz vor Schreck und Mitleid.

Einer hätte den Muth gehabt, die Christl mit Gefahr seines eigenen Lebens zu retten, der Sepp, doch dieser stand mit verchränkten Armen an einen Baum gelehnt da, als ob ihn die Sache gar nicht berührte.

## VII.

Zimmer höher loderten die Flammen, in welche die Zuschauer mit Entsetzen blickten. Endlich rief Jemand aus der Menge: „Eine Leiter her! Die Christl muß gerettet werden; es wäre eine Schmach, wenn die Dirne erstickten thät!“

„Auch auf der Hofseite muß eine Leiter angestellt werden!“ rief Marie; „dort schlafen die Mägde; helft um Gottes Willen!“

In diesem Augenblick kam der Spritzenwagen angerastet.

Vom Waldweg her aber rannten Anton

und die Leute des Herrn Wldner herbei.

„Marie! Wo bist Du, Marie?“

Das war Anton's Ruf, welcher trotz aller Schrecken dieser Stunde die süßeste Freude in dem Herzen Mariens hervorrief.

Sie eilte dem Rufenden entgegen, welcher sie mit den Worten: „Gott sei gelobt!“ in seine Arme schloß. Dann wandte er sich zu den Leuten, und bald hatte er das Commando an sich gerissen, als verstehe sich das ganz von selbst. „Dort auf das Nebensfenster einen tüchtigen Wasserstrahl!“ schrie der Commandeur. „So! Jetzt auch auf dieses da. Zurück, Christl! Geh' weg vom Fenster da!“

„Ich erstick' ja!“ jammerte sie.

„Du wirst nicht erstickn, wir schaffen Dir Luft; zuerst gelösch't, Ihr Leute, dann holen wir sie herunter!“

Zischend schoß der Wasserstrahl dem ange deuteten Ziele zu.

„Wo ist der Hofbauer?“ fragte Anton jetzt.

„Der ist heraus; er liegt dort bewußtlos; er weiß von nichts.“

„Jetzt legt die Leiter an!“ lautete das Commando wieder.

Es war die höchste Zeit; denn die helle Höhe leuchtete bereits in Christl's Zimmer auf, und sie selbst war weder zu sehen noch zu hören.

„Aus ist's mit ihr!“ rief es von allen Seiten. „Gut, daß der Hofbauer das nimmer erleben wird; denn er liegt im Sterben.“

Aber schon war Anton auf der Leiter.

„Haltet sie nur fest!“ rief er herunter.

Marie stieß einen Schrei des Entsetzens aus, als sie den geliebten Mann durch den dichten Qualm in dem Fensterrahmen verschwinden sah. Doch ehe man hätte zehn zählen können, erschien er wieder, den leblosen Körper seiner einsigen Braut im Arm, und sich mit der Linken an der Leiter, deren Stufen er sorgfältig prüfte, festhaltend. So stieg er unter lautlosem Schmelzen hinunter, und hinter ihm lohte es wieder auf in erneuerter Gluth.

„Lebt sie noch?“ scholl es Anton entgegen.

„Ich glaube wohl,“ erwiderte er, „spritzt ihr Wasser in's Gesicht! Zum Glück hat sie dem Fenster nah' am Boden gelegen. Da mag sie wohl noch athmen. Da — da — schaut hinauf! Jetzt wär' es wohl zu spät, dort“ — eine Flammengarbe schoß durch die Fensteröffnung — „steigt keiner mehr hinein.“

Gleichzeitig brachte man die beiden Mägde, deren nach dem Hof zu liegende Schlafkammer das Feuer noch nicht ergriffen hatte, die aber, da die Flammen sich auch in dem Seitenflügel des Hauses Bahn gebrochen hatten, nur durch das Fenster hatten gerettet werden können.

Christl schien nur von einer Ohnmacht befallen; das Herz pochte noch matt. So gelang denn auch bald die angestellten Wiederbelebungsversuche und es bedurfte nicht viel mehr als einiger Sturzäder von eifrigem

Wasser, um die Bewußtlose die Augen aufschlagen zu machen. Sie sah verwirrt um sich, fragte aber, nachdem sie ihre Gedanken gesammelt:

„Aber — wie ist mir denn? Ich war ja ganz im Feuer; die Thür hat gebrannt und mein Bett, und geraucht hat's zum Ersticken! Auf einmal hat's mir den Hals zusammengezogen, und ich hab' nichts mehr von mir gewußt. Wer hat mich denn hinuntergetragen? Wer hat mir das Leben gerettet?“

Die Gruppe um sie her schwieg. Endlich sagte eine alte weißhaarige Frau ernst und vorwurfsvoll:

„Einer hat's gethan, um den Du's nit verdient hast! Der Anton Wildner war es! Der Fensterrahmen hat schon zu brennen angefangen. Mit eigener Lebensgefahr hat Dich der brave Mensch aus den Flammen geholt!“

Bei dieser Auskunft schoß der überraschten Christl das Blut in das erst noch so bleiche Gesicht. Es war nicht etwa ein Gewissensvorwurf, der ihre Brust bewegte; es durchsuchte sie nur der triumphirende Gedanke: „Mit eigener Lebensgefahr hat er das gethan? Dann hat er mich am Ende doch noch lieb!“ Suchend irrte ihr Blick umher; sie sah ihn mitten in der Schaar der Dörfler, für alle sichtbar, auf dem Brunnenrand stehen, von wo aus er mit weithin schallendem Commando die Rettungsarbeiten leitete.

Wie schön, seine ganze Umgebung an Willenskraft überragend, erschien der junge Bürsche dem jungen Mädchen, das er einst zum Weib begehrt hatte! Es kam ihr in diesem Augenblick doch vor, als wäre es für sie ein Glück gewesen, dieses muthigen Mannes Lebensgefahr für sie zu sein, und sie schwur sich alles Ernstes, daß sie, wenn er sie, trotz der Kälte, die er stets gegen sie zur Schau trug, im Innersten des Herzens noch liebe, alles anwenden wolle, um ihn wiederzugewinnen.

Doch nicht zehn Minuten sollten vergehen, ehe ihre neu erwachten Hoffnungen wieder in Staub und Asche zusammensanken.

Anton schien andere Bestimmungen in Betreff der Lösungsarbeiten getroffen zu haben; er verließ seinen Standpunkt und eilte, von mehreren Männern gefolgt, an der Tochter des Hofbauern vorüber.

Christl stellte sich ihm in den Weg. „Anton!“ sagte sie scheu und schüchtern, „Du hast mir das Leben gerettet; ich danke Dir herzlich dafür!“

Die Stimme des schönen Mädchens bedte. In den zu ihm aufgeschlagenen Augen glänzten Thränen. Auf Lippen und Wangen war die blühende Farbe wieder zurückgekehrt. Wie ein Mantel umwogte das reiche lang herabwallende Haar die junge, wunderliebliche Gestalt. Die eitle Dorfschönheit war in diesem Augenblick auch so vollkommen vom Gefühl ihrer Unwiderehrlichkeit durchdrungen, wie es nur immer eine Kokette, im Liebespiel geübte Dame aus

der höheren Gesellschaft hätte sein können.

„Ach so?“ antwortete Anton so obenhin. „Dafür brauchst mir grad' nit zu danken; das selbe hätt' ich für die alte Lisa auch gethan, aber da ist mir schon ein anderer zugekommen!“ Und weg war er.

Von Schamröthe übergossen trat Christl zurück und fragte nun, wo ihr Vater sei. Man wies sie zu ihm.

Auf seinem auf die Erde ausgebreiteten Bette ausgestreckt, lag der Hofbauer noch immer theilnahmslos für alles, was ihm umgab.

Neben ihm stand Marie und bemühte sich, es dem Kranken so bequem wie möglich zu machen.

Jetzt brannte der Dachstuhl lichterloh.

Zum Glück für die benachbarten Häuser und die nicht ferne Kirche hatte sich der Sturm gelegt; lertzengrade flammten daher die Feuerfarben zum nächstlichen Himmel empor. In den Fensterröhren des ersten Stockwerks schoß aus den Schläuchen, die glücklicherweise aus dem Waldbach genügend gespeist werden konnten, ein Wasserstrahl um den andern.

Der Gesichtsausdruck des Kranken war vollkommen apathisch; nur die Hände lagen unruhig zuckend auf der Decke.

Marie hoffte, daß wenigstens der ebenerdige Theil des Hauses gerettet werden würde; denn soeben war es gelungen, das Feuer auf der Treppe, die vom ersten Stockwerk hinabführte, zu löschen. Vielleicht konnte der arme Mann dann wieder in sein Zimmer gebracht werden. Angsterfüllten Blickes bewachte sie jede Bewegung des Leidenden.

„Weg da, Marie! Da ist mein Platz!“ schrie ihr eine schrille Stimme in's Ohr. Gleichzeitig fühlte sie sich an der Schulter gefaßt und seitwärts gedrängt.

Lauf schluchzend warf sich Christl am Lager des Vaters auf die Kniee nieder; sie ergriff dessen Hand und rief in wildem Jammer:

„Vater! Vater! — Welch' ein Unglück — Unser schönes, stolzes Haus brennt!“

Dabei schüttelte und rüttelte sie den Sterbenden, um denselben der Besinnungslosigkeit, in die er verfallen war, zu entreißen.

„Am Christl willen! Sei ruhig, Christl! Was kann's denn helfen, wenn er's erfährt? Laß ihn doch — wech' ihn nicht auf aus seiner Ohnmacht! Es ist ja besser, daß er das Elend nicht sieht!“ bat Marie.

„Er muß es wissen!“ herrschte Christl die Base an, „er ist der Herr, er ist der Vater; ich kann mich an keinen um Hilf' wenden, als an ihn. Er hat die Pflicht, mich zu schützen, jetzt, wo das hellelose Unglück über mich zusammenbricht! Sie löschen ja nicht, sie treiben sich nur an dem Haus herum und es brennt immer stärker. Fort mit Dir, Du armelige Dirn' Du! Wirst mir denn immer und ewig im Wege stehen bei allem, was ich denk' und thue? Dir wär's freilich recht, wenn mein

ganzes Eigenthum zu Asche zusammenbrennen thät!“

„Vater! Vater!“ schrie sie wieder und zerrte den Kranken in die Höhe. „Wach' auf! Schau' nur! Das Haus, welches Du für Deine Christl gebaut hast, das Schöne Haus brennt lichterloh! Wach' auf, Vater! Dein Haus verbrennt!“

(Fortsetzung folgt.)

## Manngfaltiges.

— Bei der Feier des 70. Geburtstages Pasteurs hielt der französische Gelehrte eine Ansprache an die Studirenden, die zeigt, daß Pasteur von den chauvinistischen Neigungen, die er früher vielfach zeigte, im Alter weit abgetommen ist. „Die Abgesandten fremder Nationen (so führte Pasteur nach einer in der Berl. klin. Wochenschr.“ mitgetheilten Uebersetzung aus) so weit hergereist, um Frankreich ihre Sympathieen zu bezeigen, machen mir die tiefinnigste Freude, die ein Mensch empfinden kann, der unerschütterlich glaubt, daß Wissenschaft und Friede über Unwissenheit und Krieg siegen werden, daß sich die Völker verständigen müssen, nicht um zu zerstören, sondern um aufzubauen, und daß die Zukunft denen angehört, die das meiste für die leidende Menschheit thun werden. Junge Männer, vertraut auf die sicheren und wirksamen Methoden der Arbeit, flieht unfruchtbarer Skeptizismus und laßt Euch nicht entmutigen, wenn Euer Vaterland schwere Stunden durchzumachen hat.“

— Man hat's ja dazu. 14,000 Rbl. für eine Kranken-Biſite soll der bekannte Moskauer Professor G. A. Sacharjin kürzlich bekommen haben. Er wurde, wie Kiewer Blätter berichten, aus Moskau mit seinem Assistenten auf ein Gut im Kreise Skwira zu der kranken Frau des Gutsbesizers Tereschtschenko eingeladen und soll bei freier Reise, Kost, Logis zc. für die Biſite 14,000 Rbl. bares Geld erhalten haben. Seinem Assistenten wurden 2000 Rubel verabfolgt. Daß Herr Tereschtschenko übrigens Geld in Ueberfluß hat, beweist auch schon der Umstand, daß er nach ärztlicher Biſite die Arznei aus Kiew per Extrazug abholen ließ.

— Ein nationales Opfer. Aus Lemberg wird der „N. Fr. Presse“ berichtet: Im Jahre 1869 feierte man in Polen das dreihundertste Jahresfest der Union von Lublin, durch welche Polen mit Littauen vereinigt wurde. Auf Anregung Smolka's erfolgte der Beschluß, zum Andenken an dieses Ereigniß,

der slavischen Sitte entsprechend, einen hohen Erdhügel, und zwar auf dem Franz-Josephsberge bei Lemberg, zu errichten. An der Ausführung dieses Gedankhügels, welcher jetzt weit und breit im Umkreise der Stadt sichtbar ist, arbeitete die ganze Einwohnerschaft Lembergs mit: Jung und Alt, Arm und Reich, Männer sowohl wie Frauen. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Smolka, ließ es sich während der Parlamentsferien trotz seines Alters nicht nehmen, täglich mehrere Stunden an der Erdaufschüttung mitzuarbeiten. Da aber zur Vollendung der Arbeit auch bezahlte Kräfte, wie Ingenieure, Aufseher zc., herangezogen werden mußten, so ergiebt sich alljährlich nach Abzug der einge-lausenen Spenden ein namhaftes Defizit, welches Dr. Smolka aus Eigenem zu decken pflegt. Dr. Smolka hat gestern die Abrechnung für die seit Beginn der Hügelarbeiten verfloffenen 23 Jahre veröffentlicht. Danach belaufen sich die Ausgaben auf 71,662 Fl., die Einnahmen dagegen auf 12,358 Fl. Bis jetzt hat Dr. Smolka 59,303 Fl. aus seiner Privatkasse zur Vollendung des Lubliner Gedenthügels zugeschoffen.

## Heiteres.

\* [Ein Gemüthsmensch.] Ein Hauswirth, der sich gleichmüthig fühlt, daß ein General die Besetzung seines Hauses bewohnt, bringt diesem Miether zum neuen Jahr ehrfurchtsvoll seinen Glückwunsch dar. Dieser dankt und zeigt ihm an, daß er im nächsten Jahr um 200 Mk. billiger zu wohnen wüſche. „Um zweihundert Mk.? Zugestanden und zwar mit Vergnügen.“ „Mit Vergnügen?“ „Ja, Excellenz! Ich ahnte nämlich Ihren berechtigten Wunsch, darum ging ich heute Morgen zu dem Buchhändler, der die Parterwohnung mit Laden inne hat und steigerte ihn um 500 Mk. Somit ist alles wieder in schönster Ordnung.“

\* [Wie gut sich das trifft.] Zwei Schwestern plaudern über die Ehe und das Ideal eines Gatten. „Ich wüſche mir einen geistreichen Mann“, sagte die Aeltere. — „Und ich einen Dummkopf, denn mit einem solchen läßt sich am bequemsten auskommen.“ — „Wie gut sich das trifft, daß Du gerade den Wunsch hast, denn wer Dich zur Frau begehrt, der muß ein Schafskopf sein.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaark  
in Elbing.